

**Geheimpint** täglich nachmitt. mit Anwesenheit der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementspreis** monatlich 60 Pf. vierteljährlich 1.50 Mk. halbjährlich 3.00 Mk. jährlich 6.00 Mk. (inkl. Postgebühren).

**Die Neue Welt** (Wasserhaltungsbeilage), wird die Welt nicht beschreiben, liefert monatlich 10 Pf. vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Katalognum.-Abreise: Buchhandl. Kallmann.

# WELT

Sozialdemokratisches Organ

**Infectionsgefahr** beträgt für die Gegend von Halle a. S. im Sommer 90 Pfd. die Bevölkerungsdichte ist im Sommer 1903 im Vergleich mit dem Jahre 1898 um 10 Pfd. zugenommen.

**Inlerate** für die Gegend von Halle a. S. im Sommer 1903 im Vergleich mit dem Jahre 1898 um 10 Pfd. zugenommen.

Eingetragen in die **Polkzählung** - Liste unter Nr. 1018.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

## Stadt und Land.

Unauflöslich geht in Deutschland die Verschiebung zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung in der Weise vor sich, daß die Menge der städtischen Bevölkerung im Verhältnis zur ländlichen immer größer wird. Auf die Dauer wird die Gegenüberstellung diese Tatsache nicht unbeachtet lassen können, wie es leider bei der neuen Volkszählung leider noch geschehen ist.

Vor reichlich dreißig Jahren wurden noch zwei Drittel, 64 Prozent, der Bevölkerung als ländlich bezeichnet und nur ein Drittel als städtisch. Von Zählung zu Zählung ist dann der Anteil der Landbevölkerung an der Gesamtbevölkerung des Reiches zurückgegangen und zwar wie folgt:

1875:	61,0 Prozent ländlich,	39,0 Prozent städtisch.
1880:	58,6	41,4
1885:	56,3	43,7
1890:	53,0	47,0
1895:	49,8	50,2
1900:	45,7	54,3

Die städtische Bevölkerung ist also jetzt bereits um mehrere Millionen Köpfe stärker als die ländliche. Sie wuchs seit 1871 von 14 1/2 Millionen auf 30 1/2 Millionen Köpfe, während die ländliche auf 20 bis 20 1/2 Millionen stehen geblieben ist. Sie hat also ungefähr die Kopfstärke beibehalten; da sie aber mit der seit 1871 um fast avangig Millionen Köpfe vermehrten Bevölkerung Deutschlands hätte entsprechend wachsen müssen, bedeutet der Stillstand einen sehr beträchtlichen Rückgang.

Dabei fällt noch erwähnenswert ins Gewicht, daß die Einteilung in städtische und ländliche Bevölkerung noch einmal durchaus nicht zureichenden Grundbasiere vorzunehmen wird. Es wird nämlich die Bevölkerung aller Gemeinden bezw. Wohnplätze mit weniger als 2000 Einwohnern als Landbevölkerung bezeichnet, diejenige der Gemeinden mit mindestens 2000 Einwohnern als Stadt-Bevölkerung. Das Statistische Amt erkennt diesen Mangel, der sich bei jeder Zahlengrenze herausbilden muß, an und sucht ihn in folgender Weise zu beseitigen: Die Bevölkerung der Gemeinden und Wohnplätze mit weniger als 2000 Einwohnern wird als Landbevölkerung bezeichnet, von den größeren werden dann nach alle diejenigen der ländlichen Bevölkerung zugerechnet, deren landwirtschaftliche Bezeichnung auf einen ländlichen Charakter schließen läßt. Als solche Bezeichnungen werden aufgeführt: Landgemeinde, Dorf, Dorfteil, Koloniatendorf, Kirchdorf, Pfarrdorf, Gehöf, Kolonie, Anliegendung, Oberförsterei, Weiler, Gutbezirk, Gut, Vorwerk, Bauerhof, Hofe, Feldmark, Nieder, Markt, Markt, Kreisort, Fabrikort, Kirchort, Dorfsitz, Ortsgemeinde, Ort, Güttenort, See, Insel, Gemeinde. Dadurch werden 18 Proz. der städtischen Bevölkerung ausgenommen und der ländlichen zugezählt, die auf diese Weise auf 59,8 Proz. der Bevölkerung gegenüber 40,2 Proz. Städtern steigt. Das Statistische Amt kommt da zu dem für die Agrarier tröstlichen Resultat, daß die städtische Bevölkerung nur zwei Fünftel der Gesamtbevölkerung ausmacht gegenüber drei Fünftel ländlicher Bevölkerung.

Angenommen, diese Berechnungsweise wäre zulässig, so würde die Tendenz der Bevölkerungsbewegung dadurch nicht geändert werden. Aber das so gemessene Bild von dem Verhältnis der städtischen und ländlichen Bevölkerung ist keineswegs zutreffend. Will man die mechanische Scheidung nach Gemeinden mit 2000 Einwohnern nicht gelten lassen, so geht es nicht an, das Prinzip zu gunsten der einen Seite zu forcieren, die Fehler nach der anderen Seite gar nicht zu beachten. So richtig ist es, daß Gemeinden mit 2000 oder 2200 Seelen häufig denselben wirtschaftlichen Charakter aufweisen, wie solche mit 1000 oder 1200 Seelen, so falsch ist es überhaupt, die gesamte Bevölkerung einer solchen Gemeinde als ländlich oder als städtisch zu bezeichnen. Auch in den Gemeinden von weniger als 2000 Einwohnern sind eine Anzahl Leute vorhanden, die nicht von der Landwirtschaft leben, ja dieselbe nicht einmal als Nebenerwerb betreiben. So gibt es in der Umgebung jeder größeren Industriestadt und namentlich in der Umgebung der Großstädte zahlreiche Dörfer, von deren Einwohnerzahl ein nicht unerheblicher Teil in der benachbarten Stadt beschäftigt ist. Mit welchem Recht werden diese der ländlichen Bevölkerung zugerechnet? Daß die Berechnung des Statistischen Amtes die Landbevölkerung in unzutreffender Weise zu hoch angibt, geht schon daraus hervor, daß auch die Bevölkerung von Gemeinden mit der Bezeichnung Fabrikort, Hüttenwerk, See, also ungewisselt auch eine industrielle Bevölkerung, der ländlichen zugezählt wird.

Will man die rein zahlenmäßige Unterscheidung, aus welcher die fortschreitende Anhäufung der Bevölkerung in größeren Wohnorten hervorgeht, für die Scheidung in Stadt- und Landbevölkerung als zu ungenau nicht gelten lassen, so darf man nicht in einfacher Weise Bestehen des Verhältnisses anbringen, sondern muß sagen, daß die hohe Volkszählung überhaupt nur Erkennung des Verhältnisses von Stadt- und Landbevölkerung nicht ausreicht. Hierfür muß dann auf die Berufsbeschäftigungen eingegangen werden. Derartige Zählungen sind in Deutschland im Juni 1882 und 1895 veranstaltet worden. Danach ergaben die in der Landwirtschaft, Gärtnerei, Forstwirtschaft und fischerischen tätigen Personen mit ihren Angehörigen 1882 die Zahl von 19 1/4 Millionen bei einer Gesamtbevölkerung von 45 1/4 Millionen. Im Jahre 1895 war die Gesamtbevölkerung auf 51 1/4 Millionen gestiegen, die Gruppe der vorbenannten Personen dagegen auf 18 1/2 Millionen gesunken.

Auch hier können wir die ganze Gruppe nicht schlantweg als landwirtschaftliche Bevölkerung bezeichnen, man müßte z. B. die in der Kunst- und Handelsgewerbe Tätigen herausheben. Zählt man sie aber als landwirtschaftliche Bevölkerung, so sehen wir, daß sie in den 13 Jahren von 1882 bis 1895 eine absolute Abnahme von 1/4 Millionen, im Durchschnitt jährlich um 57 700 Seelen erfahren hat.

In Prozentzahlen umgerechnet, ergibt sich die ländliche Bevölkerung im Juni 1882 zu 42,5 Prozent, im Juni 1895 zu 35,7 Prozent. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1895 mit der mechanischen Teilung nach der Einwohnerzahl der Gemeinden bildete sie noch die Hälfte der Gesamtbevölkerung,

nach der ein halbes Jahr zuvor vorgenommenen Bevölkerungszählung wenig mehr als ein Drittel. Das Bild, welches das mechanische Einteilungsprinzip der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 gibt und das wiederum einen starken Rückgang der Landbevölkerung zeigt, ist also nicht zu ungunsten derselben getrübt, sondern zu ihren Gunsten. Aus der nächsten Berufsbeschäftigung, die im Jahre 1905 stattfinden soll, wird das wiederum mit voller Deutlichkeit hervorgehen.

Wie der beständige Rückgang der Landbevölkerung zu erklären ist und welcher Anteil daran zuzuschreiben ist, ist oft so unendlich tiefgehenden ländlichen Lohn- und Arbeitsverhältnissen, der sozialen Unfreiheit der ländlichen Arbeiter, dem geringen Maß von geistigen Anregungen und geistvolleren geistigen Erregungen, die ihnen geboten werden, oder dem Erfolg der ländlichen Handarbeit durch Maschinenarbeit, das kümmerlich und hier unmöglich nicht. Es gilt vor allem die Tatsache zu konstatieren, daß die nicht vom Betrieb eines landwirtschaftlichen Gewerbes lebende Bevölkerungsmenge bereits jetzt wesentlich größer ist und daß dieses ziffermäßige Uebergewicht von Jahr zu Jahr zunimmt. Diejenige Politik darf sich die Regierung nicht verschließen; sie hat ihre Politik darauf zuzufassen. Tut sie das nicht, so werden die Folgen nicht ausbleiben.

## Tagesgeschichte.

Kalle, 24. Juli.

### Die Stimmengahlen der Parteien.

Am Mittwochabend hat der Reichstageswahl die Mengen der bei der Reichstageswahl auf die einzelnen Parteien gefallenen Stimmengahlen veröffentlicht. Von den 12 1/2 Millionen Wahlberechtigten haben 9 1/2 Millionen (genau 9 507 471) abgestimmt. Davon befanden sich dabei 11 584 ungültige Stimmen. Gegen 1898 haben volle 1 1/2 Millionen Wähler diesmal mehr gewählt, so daß der Prozentanteil der abgegebenen Stimmen fast auf reichlich 75 Proz. der Wahlberechtigten gehoben hat. Das bedeutet einen erheblichen Fortschritt gegen früher, doch ist auch bei den letzten Wahlen noch im Reichsdurchschnitt von je vier Wählern einer der Urne ferngeblieben. Da in den Kreisen mit regem politischen Leben die Wahlbereitschaft auf über 90 Proz. der Wahlberechtigten gestiegen ist, sind andere, namentlich rein ländliche Gegenden noch weit hinter 75 Proz. der Beteiligung zurückgeblieben.

Auf die einzelnen Parteien sind folgende Stimmengahlen gefallen:

Sozialdemokraten	3 011 114, gegen 1898 904 038 mehr,
Zentrum	1 873 415, " 418 276 "
Nationalliberale	1 269 068, " 297 766 "
Konservervatie	859 510, " 288 "
Freih. Volkspartei	527 741, " 80 573 weniger,
Boden	347 783, " 108 658 mehr,
Reichspartei	269 211, " 74 481 weniger,
Bünde u. Unbestimmte	261 327, " 164 054 mehr,
Antijem. u. Christl.-Soz.	244 561, " 89 689 weniger,
Freih. Vereinigung	230 796, " 35 114 mehr,

(Nachdruck verboten.)

## Der Unkenntich.

Roman von Gertrud Franke-Schivelbein.

"Jawohl!" schrie Bodenfein und seine bläulichen Augen unter den schneeweißen Brauen funkelten in grimmiger Zügelkeit. "Wie freigen keine zehn Pferde mehr in das Gehirnel und Gehirnel rein! Müll! — Wie sagt der Dichter? Der wahre Mensch muß fern von Menschen —"

"Entschuldigen Sie, Herr von Bodenfein, aber darüber bin ich —"

"Entgegengesetzter Ansicht. Natürlich. Jung und alt — habal! Werden Sie achtmalzigig Jahr —"

Der wahre Mensch, nämlich der's Herz auf'm rechten Fleck hat und nicht, wo seine Finger der Schuld brüht, der soll sich nicht ein auf sein Verstand setzen. — Da, die Fickelkutter, die mit kleinen Mitteln kommen, mit Kleinen, Klappen, neuen Abfängen, die sich bei ihnen in Ansehen! Wollen Sie so immer werden? Fortschrittsheiß! Ich hab's auch mal probiert, als ich noch jung und dummi genug war —"

"Bodenfein," lachte das kleine Weibchen mit einer entzückenden, freudigen Handbewegung, "herstell Dich doch nicht, Du unverschämter — Menschenfreund!"

"Zum Teufel, alle, Menschenfreund? — Das ist geschimpft. Der Freund der Borniertheit, des Egoismus, der nicht über die eigene Nase hinwegsehen kann?"

"Ich glaube," warf Tochen mit der objektiven Ruhe einer Wibia ein, "die ganze Gegend da unten kommt 'n Herrn Oberförster gefolhen werden."

"Da hab' Ihr's!" schrie Bodenfein triumphierend, "der kennt mich. Hat's miterlebt, wie das Philisterpad gegen mich zu Felde gezogen ist, dreißig Jahre lang. Den verrückten Bodenfein" nennen sie mich. Warum? Weil ich auch mal für was anders stimmte, als den nackten, blauen Pausen! Weil ich nicht dulden wollte, daß die Schellentafel, das wunderwollste Baumwerk, das wir haben — eine Perle der Frühgott — als Spritzenhaus benutzt und in Grund und Boden verborben wurde! Weil ich eine Volks-Bibliothek schaffen wollte und mal ein Weib, das aus Hunger gefolhen hatte, ihre mörderischen Kindstüchle entriß, behoben sein! Geben Sie, Doktor, da lebt man schon gleichsam voraus. Das hübschen Gegenwart schumpft ein. Statt der Einzelheiten sieht man Gruppen, Massen — mit einem Wort: Unkenntich!" schloß er und schlug auf den Tisch.

Das alte heitere Frauchen nickte ihn: "Was halt Du bloß mit den harmlosen Weistehern vor?"

"Varmlos!" schrie er erbost. "Ja, e i n e allein, die trittst Du mit dem Fuß zu Bret. Aber so ein ganzer Zeich voll — Er schüttelte sich, "dass mal als Kind erlcht," murmelte er, wie von einem Schauer gepackt. "Proßler hinein. Alles über mich her. Das Jappeln! Die eckstigen, gelbbläulichen, wozigen Kränen! Und bei jedem Versuch emporzutommen — immer tiefer hinein in das Kränen! Nicht! Das Entgegen — der Gele — nie vergeß ich's!" Ein fröhliches, gelbes Gesicht war noch in der Erinnerung erlcht.

Richard lief ein leiser Schauer den Rücken entlang, als köche ihm das alte Stumpffuß schon über den warmen Leib. "Vielleicht bin ich auch schon mit einem Fuß hin, dachte er. Die Dummheit, deren Verstand nicht über ihre Nase reicht, sind vereint eine tödliche Macht. Die meine Richter?"

Er sprang auf, von Zorn und Empörung getrieben. Philisterpad! dachte er und blinzelte so wild um sich, daß Bodenfein lachte.

"Haben Sie nicht, Doktor. Sie werden sich ja hüten und Ihnen ins Gehege kommen. Und nun —" er blinzelte nach der altertümlichen hohen Ständer, die eben zum Schlagen ansetzte — "die Herrschaften werden mich entschuldigen, die reiche Zeit. Wenn ich's verpacst, liegt' ich die ganze Nacht nach."

Er glüdete ein Licht an und ging hinaus. Auch Frau von Bodenfein hatte trauern mit den Dienstleuten noch zu tun und wollte auf keinen Fall erlauben, das Loch heut etwas anrühre.

Sie waren sich.

Vergegen alle Sorgen vor und hinter ihnen. Sie lebten, sie liebten sich, sie gehörten einander.

Die volle Seligkeit des sicheren Besitzes überkam sie. Er umschlang sie und führte sie die alte dunkelgebräunte, mit Lammengewinden betränzte Treppe empor, die leise taarnte unter der Last ihres bräunlichen Glüdes.

Der Frühling war im "Unkenntich" eingezogen. Im jungen, grün glühenden Gras, unter dem zarten Schatteln der bläulichen Kreise, im Bläulichen der Blüten, die großen, goldenen Sterne der Butterblumen und verhauchten ihren Duft.

Unter den fast mannshohen Weibsböckchen, die die Kleinen, in Obje- und Gemühtägern eingebetteten Häuler umgaben, war alles blau von Weiden.

Es geschah nicht oft, daß sich Leute in den Reul verirren, die nicht von Nichts wegen dahin gehören. Dazu lag der schmale Weg zu abwärts und weiterverloren. Die Landstraße, die auf die zur Stadt gehörigen Wäldern, die großen, goldenen, und von da aus weiter nach Köpberg, ging ein ganz Stück oberhalb des Reul ab.

Hierher, in diesen Schilfweiden, hatte Richard Voltmar sein Glück getreut. Hier durfte er's genießen, wie man zu ein Glück genießt: mit Klären und Wangen, in enger Sorge um einen neugierigen Miß, eine vorzeitige Entbindung.

So traurig das alle Häuschen mit seinem leilich am geländeten Kopf, mit den wackeligen gelinen Fensterläden und einer Art von Zeranda im Schieferstuhl sich auch ausnahm, Rene atmete doch auf, als sie's erreicht hatte. War's doch eine Erlöse, wo sie ihr Haupt hinlegen konnte, wo sie vor Späherbliden sicher war. Die paar Leute, armes Volk, das im Reul einen Unterschlupf gefunden hatte, machten ihr nicht bange.

Bauernbund	129 975	11 020 weniger
Bund der Landwirte	122 102	11 906 mehr
Südd. Volkspartei	102 508	6 020 weniger
Wesfen	94 252	10 909 weniger
Wesfener	89 587	17 528 weniger
Nationalsozialisten	80 204	2 996 mehr
Dänen	14 843	590 weniger
Litauer	6 000	2 850 weniger
Berliner	11 884	1 962 weniger

**In Oberhessen machen wir das so.**

Aus ärztlichen Kreisen wird der Herr Dr. G. geschrieben: „Vor einigen Wochen spielte sich ein Fall ab, der vielleicht für viele ärztliche Kreise von Interesse sein dürfte. Anlässlich der Wahlen vor es am 21. Juni d. J. in Laurach (D. S.) zu einem Krampfall gekommen, bei welchem die Gendarmen zu Schutzwaffen Gebrauch machte, eine Verletzung, eine größere Anzahl mehr oder weniger schwer ver wundete. Von den Verwundeten wurden einige zu dem praesentischen Arzte Dr. G. gebracht, welcher ihnen die nötigen Verbände anlegte. Zugleich erkrankte in der Wohnung des Arztes der Grenzkommissar M. in Begleitung eines Beamten und dreier Polizisten und forderte von ihm die Herausgabe seiner ärztlichen Journale. Er legte ihm ein von dem Untersuchungsrichter unterzeichnetes Schriftstück vor, in dem die Verhältnisse der ärztlichen Journale angeordnet wurde, mit der Begründung, dass anzunehmen sei, daß ein Teil der bei dem Krampf erkrankten Personen sich in der Behandlung des Dr. G. begeben hätten, in der Hoffnung, daß er am sichersten das Berufsgeheimnis wahren dürfte. Trotz des energischen Protestes des Dr. G., der auf das ihm bindende Berufsgeheimnis hinwies, welches ihm nicht gestatte, seine Journale gegen jemand zu zeigen, wurde ihm nicht nur sein Arztjournal beschlagnahmt, sondern auch andere Bücher und Briefschaften sowohl auf dem Schreibtisch, als auch in den Schubladen durchsucht. In dem beschlagnahmten Journal hatte Dr. G. die Namen, Adressen, sowie die Beschreibung der Verletzungen von 2, Tags zuvor zu ihm gebracht, bei dem Krampf Verletzten aufgeschrieben. Diese beiden, durch das Journal ermittelten Personen wurden am folgenden Tage verhaftet, während das Krankenbuch dem Dr. erst auf Antrag des Rechtsanwalts nach 3 Tagen zurückgegeben wurde. Gegen das Verfahren der Behörde wurde vom Arzte Beschwerde eingelegt.“

Der Arbeiterdienst ist so beratig Geldtanten der oberhessischen Behörden nichts Neues. Es bleibt abzuwarten, ob auch die Bezüge gegen denartige unzulässige Kräfteverhältnisse erinnernde Polizei-Eingriffe machen.

**Schwindel, nichts als Schwindel!**

Die Polizei sowie das Publikum in Kopenhagen verhalten sich sehr skeptisch gegenüber der Meldung des Memorar Decald bezüglich des auf Wilhelm II. geplanten Attentates. Die Polizei hat absolut keine Informationen aus Amerika empfangen. — Dem gegenüber meldet der Standard: Der Chicagoer Polizeichef habe erklärt, daß an dem Bericht über einen geplanten Attentat gegen Kaiser Wilhelm II. etwas Wahres sei. Man habe eine Warnung nach Berlin ergehen lassen.

**Ein „Lehrer“.** Ein Intermezzo aus den Wohltagen wird aus Schwabenberg bei Mellungen (Werra-Region) mitgeteilt. Als am Tage nach der Stigmahol, also am Freitag, den 26. Juni, ein Lehrer die Religionsstunde abhielt, zeichnete er folgendes an die Wandtafel:

Thiel Teufel	Gott
Der Weg	Der Weg
zur Hölle	zum Himmel.

Diesen wandeln wir gerne. — Andem er dann auf die „Thiel Teufel“-Einie hinwies (es handelt sich um den sozialdemokratischen Kandidaten Thiel) sagte er zu den Kindern: „Diesen Weg wandeln 29 aus unserem Orte! So stark ist die sozialdemokratische Stimmzahl bereits geworden! Von 13 bei der 98er Reichstagswahl auf 29 bei der jetzigen! Fui! — Die Männer gleichen den Löwen, die nach Blut ledigen und die Frauen den Spinnen, welche die toten Leiber aus der Erde tragen!“

Daß dieser fonderbare Kollege des Herrn Heins keine politische Weisheit selber kaum für muntergültig angesehen haben

kann, schont daraus herangezogen, daß er den Kindern es ausdrücklich verboten hat, zu Hause nicht den dem Gehörten verlausen zu lassen. — Er hat also nicht nur ungebührliche Politik in die Schule gebracht, sondern noch überdies seine Schlinge zur Feindseligkeit vor den Eltern, ja zur Unge aufgefordert!

**Politikfischer Wapst.** Unter der Getidmarke Strafe muß feil wtd der agrarischen Deutschen Tagesblätter, aus Birmanens anberichten: Der Inhalt folgender Botschaft des Herrn Reichstags Abgeordneten Rönalds Konnerierat Rabellanten Louis Feineweber aus Birmanens an einen Dausenleiner Schilddaubauer macht zur Zeit die Kunde über die pflanzlichen Tagesblätter — soweit sie nicht nationalliberal sind natürlich —: „Herrn R. . . . Dausenleiner.“

Sterdurd solle ich Ihnen mit, daß ich Ihre Kinder nicht mehr gebrauchen kann, da ich mehr bekommen habe, als ich nötig habe.

NB. In Dausenleiner laufe ich keine Kinder mehr und brauchen Sie mir keine Dausenleiner zu machen. Ich laufe hier bessere Kinder als dort und benötige in Zukunft meine Wähler beim Einkauf.

Dazu schreibt der Wäls, Nur: „Ein Bild in das amtlich festgeh. Reichstagsmehrwahlrecht für Zweibrücken-Birmanens befehlt uns, daß für Herrn Louis Feineweber in Dausenleiner allerdings nur eine Stimme abgegeben wurde. Grund genug für einen „wahrhaft liberalen“ Volkserreiter? — la nante man wohl Herrn Feineweber vor der Wahl? — pflanzliche Schilddaubauer mit dem ganzen Horn eines sommergenüßlichen Rohfortians zu verfolgen. Arme Bauern! Oder am Ende gar: Armer Feineweber?“

Das Verarbeiten des „liberalen“ Reichstagsabgeordneten ist ja heimlich gebilligt und unklar. Aber die Agrarier haben am wenigsten das Recht, sich darüber zu beklagen, denn sie sind es, die neben den Antisemiten den politischen Postoffiz zum System erhoben haben.

**Zum Unteroffizier untauglich?** Der „geehrten Ortsbehörde Großschadow- Widoth“ gina untem 2. Juni dieses Jahres folgendes vertrauliche Schreiben des Bezirkskommandos Weizja zu:

Der Geir. d. R. (Zustatter) Richard Heinrich Sch., geboren am 3. Mai 1875 in Kleinshadow, wohnhaft in Großschadow-Widoth, kommt zur Beerdigung zum Unteroffizier des Beurlaubtenstandes in France.

Am 20. Juni 1903 wird ergebnis am Mitteilung herunter gegeben, ob der Genannte unpersönlich befristet oder ob sonst Nachteile gegen ihn vorliegt.

Der Gemeinde-Vorstand legte sich hin und schrieb folgendes: „Großschadow-Widoth, den 4. Juni 1903. Zurückgeführt mit der Auskunft, daß Sch. so lange er hier wohnt, gerichtlich nicht befristet worden ist. Sein Verhalten ist hier ohne Klage.“

In politischer Hinsicht glaube ich, daß er zur Sozialdemokratie neigt. Richtig. Gemeindevorstand. Bemerklich dank der letzteren Auskunft ist aus der Trennung des Sch. zum Unteroffizier der sächsischen Armee bis jetzt nichts geworden. Ans der Zufahrt des Bezirkskommandos geht dabei noch nicht einmal klar hervor, daß es auch über die politische Einstellung des Unteroffiziers-Kandidaten informiert sein wollte.

**Eine Soldatenhänderei.** Die seither in der Presse großes Aufsehen erregt hat, fand nach einer zweitägigen Verhandlung am Dienstag vor dem Kriegsgericht der 15. Division ihre Aburteilung. Ein Feldwebel von der 12. Kompanie des 40. Inf.-Regiments übernahm eines Tages den Füllker L., als dieser sein Gewehr, entgegen den Vorschriften, mit Petroleum dügte. Er schlug den Soldaten ins Gesicht und befahl ihm, aus dem Petroleum enthaltenden Füllker zu trinken. Später verurteilte der Feldwebel den Mißhandelten von der Errichtung einer Anzeigedurch Witten und Drohungen abzuhalten, wobei ihn zwei andere Feldwebel unterstützt haben sollen. Der erste Feldwebel wurde zu sieben Wochen Gefängnis, der eine der mitangellagten Feldwebel zu sieben Tagen geübtem Arrest verurteilt, der dritte wurde freigesprochen.

**Wegen Soldatenhändlungen in 567 Fällen** wird sich demnächst der Unteroffizier Dündel vom 17. Infanterie-Regiment in Würzburg vor dem Kriegsgericht der 33. Division zu verantworten haben.

**Durchsicherungen in bayerischen Provinzialämtern.** Wir teilten dieser Tage mit, daß der bayerische Zentrumsgewählte Heim zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt worden ist, weil er in Bezug auf die Vergebung der Feuerungen für die Provinzialämter den Ausdruck „Hollender Wübel“ gebraucht hatte. In Ergänzung dieser Nachricht wird aus München berichtet: Die Jugendvernehmung ergab zwar keinen Anhaltspunkt dafür, daß der Händler, über dessen Verurteilung sich die Bauern

beschwerten, Trübsal gegeben hat. Dagegen wurde zunächst bemerkt, daß in früheren Jahren ganz allgemein Trübsalger als Brauanteile, Bagemeister, Kupferer und Kupferer geachtet wurde. Ein Zeuge erzählte, in den festziger Jahren habe man 6—8 M. gegeben und dafür gleichwertige Hui gegeben. Aber auch in den neunziger Jahren wurde noch wieder geschmeimt und einige der Zeugen wäfen von dem üblichen Trübsalger zu berichten.

Ein niederbayerischer Bäcker berichtet, er habe im Jahre 1896 als Vertreter einer Genossenschaft dem Nürnberg-Probianten zwei Waggons Hafer angeboten. Daraufhin sei ein Unterbeamter gekommen, um die Ware anzusehen. Er erklärte jedoch, der Hafer sei nicht sauber genug, was durchaus nicht den Tatsachen entspreche habe. Als dann der Bäcker zu ihm sagte: „Sie kriegen es so u. s. w.“, habe der Hafer pflanzlich u. s. w. getaugt. Der Mann erwidert dann seine ganze Wut.

Zu sehr bewegten Szenen kam es bei der Vernehmung des Dekanatsamts in Witterdorf in der Oberpfalz. Es hat früher als Vorstand eines Darlehensvereins mit Probiant-ämtern zu tun gehabt und hat selbst einen Probiantmeister in Nürnberg, gegen den jetzt ein Untersuchungsverfahren schwebt, geschmeimt. Der Zeuge war offensichtlich befreit, den Beamten zu schonen, und konnte nur unter wiederholten Hinweisen auf die Folgen eines Meineides veranlaßt werden, wenigstens einiges von seinem Wissen zum besten zu geben. Er stellte sich anfangs so, als ob er überhaupt nichts von der ganzen Geschichte wisse, gab dann aber zu, daß er dem Beamten ein Zeugnis „Hausgeleitet“ gegeben habe, damit die Genossenschaft bei den Feuerungen besser behandelt werde. Im weiteren Verhör entwickelte sich dann das Hausgeleit (spon zu einem Schinken. In andere Stesigkeiten will sich der Zeuge jedoch nicht erinnern können. Der Bericht über das Angelegte bemerkte in seinem Waidwege, Dr. Heins habe nur so weit den Wahrheitsbeweis angetreten, als es sich um verjäherte Fälle handle. Seine Klage sei aber damit noch keineswegs erschöpft.

Das Gericht beurteilte Dr. Heim, wie oben mitgeteilt, zu 10 Mark Geldstrafe. Es nahm den Wahrheitsbeweis dafür, daß Unterbeamte befreit wurden, zwar als erbracht an, aber die inkriminierte Bemerkung Heims habe sich offenbar auf die eigentlichen Beamten bezogen und sei geeignet, diese zu beleidigen.

**Ausland.**

**Frankreich.** Erweiterung der Fabrikgesetzgebung. Das Journal officiel veröffentlicht den Wortlaut einer Gesetzesnovelle bezüglich der Erweiterung des Gesetzes von 1893 betr. die Sicherheit und Hygiene der Arbeiter. Dieses letztere Gesetz bezieht sich auf die Schutzvorschriften in mechanischen Betrieben, enthält Bestimmungen über die Reinigung und Ventilation der Arbeitsräume. Die Novelle hat besonders den Zweck, diese Vorschriften auf das Kleinhandwerk, den Handel, die Nahrungsmittelindustrie und die Bureau auszuweiten; Werkstätten, Laboratorien, Keller, Käden, Bureau aller Art unterziehen demnach in Zukunft dem Gesetz. Ferner bringt die Novelle präzisiernd zum Ausdruck, daß sich die Vorschriften beziehen auf mechanische wie religiöse die gewerblichen Betriebe der Arbeiter und Lebensgenossenschaften Betriebe, auf Unterirdische Wohltätigkeitsanstalten. Auch die Docks und die sonstigen dem Frachtpost dienenden Einrichtungen und Anstalten, ferner die staatlichen aber auf Rechnung des Staats arbeitenden Betriebe sind durch die Novelle dem Gesetz unterstellt. Alle diese Betriebe müssen in Zukunft den Fabrikinspektor umgeben zu lassen. In letzterer Beziehung läßt das Gesetz nur eine Ausnahme zu, nämlich für solche Betriebe, wo im Interesse der nationalen Verteidigung die Zulassung fremder, nicht zum Dienst gehöriger Personen zu unterbleiben hat.

**England.** Die allgemeine Wehrpflicht ist nicht nach dem Gedank der Mehrzahl des englischen Volkes. Die Militärkommission jedoch, die i. B. eingesetzt wurde, um die Frage der nationalen Verteidigung zu prüfen, scheint, wie Morning Leader zu meinen weiß, der Einführung des obligatorischen Heeresdienstes günstig gestimmt zu sein. Zur Wehrpflicht — so meint das genannte Blatt — brauchen wir dann nur noch das Schutzgyltweihen, und wir leben ganz unter dem „Roten Adler“.

— Gegen die Schutzpolitik Chamberlains erklärte sich eine gemeinschaftliche Konferenz von Unternehmern und Arbeitern der Baumwollindustrie, die dieser Tage in Manchester abgehalten wurde. In der angenommenen Resolution wird erklärt, daß die Konferenz, welche die gesamte Baumwollindustrie Englands vertritt, alle Vorschläge, welche eine Veräußerung und damit eine Vertreibung der Lebensmittel und der Rohprodukte herbeizuführen geeignet sind, mit allen zur Verfügung stehenden Kräften bekämpfen werde. Die englische Baumwollindustrie drante ihre Vorrechte auf dem

Die hatten genau mit sich selber zu tun, im hatten Radern und Schachbänken uns tägliche bißchen Brot. Als die Neise überstanden und die jungen Eheleute in ihrem kleinen Heim angekommen waren, fanden sie die ganze Hausgenossenschaft im Fluß verarmt.

Im Vordergrund fand die Witwe Steigenberg, die glückliche Besitzerin der Baracke — ein atlethisch gebautes Weib mit männlicher Stimme, breitshulterig, von Wind und Wetter gebräunt. Sie erzählte nach dem Tode ihres ihmwirdlichen Mannes sich und ihre beiden Söhne durch Gemüßleben und einen kleinen Bräutrambandel.

Man sah ihr's an: die nahm den Kampf mit dem Leben auf wie ein Mann.

Sie sollte in der jungen Witwlichkeit die Aufwartung bejorgen.

„Ich mach Ihre alles, Frau Doktor!“ sagte sie, nachdem sie sich und ihre beiden verarmten Söhne der „Arbeiter“ und den „Doktor“ präsentiert hatte. „Ich mach frische Ze hier naus doch mit. Und s'Gemies solle es ob billia habe. Und nu erjst s' Doh! Seln Se mal de Waim — alles die feinste Sorte. Nu, wir wän uns schon vertragen, alle ja?“

„Vene reichte ihr herzlich die Hand. Sie war wirklich erstere ungerührt. „Ja, Frau Steigenberg, wir werden schon gut miteinander fertig werden.“

Diennend und die Hände reißend, kam er ein wenig aus der Anmutter heroor.

„Wollt auch den Herrschichte schon alle Abend wündlich (Gute Abend) meine Herrschichte! Wüschien — ein xartes kleines Mädchen mit blonden Zöpfen, große, klare, schneue Augen zu den Fremden emporschlängel, flammerte sich an des Laies Kopf, Wüschien — die Herrschichte werden verstehen — nu, so gib doch! — ein kleines Weidenhütchen wollte Wüschien sich erkaufen, aber Herrschichte, was Wüschien er umschlungen und gelüßt.“

„Ihr war das Herz so überquellend voll. Das Heimweh nach der Droschburg lag noch drinnen und drühte. Alles so fremd — und vor ihr so viel Schmerz — und dies Haus, das ihre Heimat werden sollte — so gar trübselig, verarmt, soh, kein, verarmt.“

Aber doch Wüschien drin, die ihr freundschaft entgegenkam. Und dies Kind, dieses blasse, rührende Kind im geschützten, verblähten Kleidchen, das war ihr wie ein Engel, der ihr Trost und tröbliche Verheißung brachte für ihr neues Leben.

„Gatte die kleinen, ungeschützten, ansonstenden Augen jedes Betters, des getretenen, durchs Leben geflohenen, mit kümmerlicher Kraft in der wilden, niederreichenden Wirbel des Dalesanimes gemorrenen Wüschien.“

Vene konnte es nicht genug anheim. Sie sagte ihm gute Worte. Sie freute sich, daß es endlich lüdelte, nur aus Gefälligkeit, und schen mit dem Kopfe nickte, als sie sagte, daß es recht ist zu ihr hinaufkommen sollte.

„Obder wenigstens se Grobes mit. De Saqz kregt me net um des verflüchte Gd nun.“

„Weschen herbe!“ lachte die Steigenbergen. „Jefas ne! Junge Teuf! De molle erk anfangs zu lebel — Gelle ja, Frau Doktor!“

Und dann freichte ihr Bild tarierend die Gestalt der jungen Frau. Sie hatte im ersten Augenblick Weisheit gewußt. Darin konnte sie sich aus.

Es stellte sich heraus, daß sie Ordnung gemacht hatte, so gut es gehen wollte. Ein Feuer an jedem Erbe, die Leuten gehelst, alle Lampen im stande. Sogar Te, etwas Wadwert, ein paar flüchigen Bier waren befestigt.

Vene verteilte den Hochzeitskuchen, mit dem die alte Bodenkeim ihr die Latschen vollgepöppt hatte, unter die Hausgenossen. Dann lehrte sie in ihre Wohnung zurück und ließ die Tür ab.

Und nun ergriff sie Weisheit von ihrem Heim. Es war ja noch wußt und lahl. Sein Vorhang, seine Decke, sein weicher Teppich, der die abgetretenen Vielen verüllte. Alles eng und klein, die Decke so niedrig, daß Richard mit aussehender Hand die durchstehenden Balken erreichen konnte. Aber die Wände frisch getüncht — und die neuen blanten Möbel!

...von welchem 20 Prozent des Werts abgezogen werden, lediglich der Freihandelszoll und könne nur durch die aufrecht erhalten werden. — Dem Golden-Stil haben sich zur Bekämpfung der Schutzpolitik die Korporations-Gesellschaften und fast alle Sekretäre der Gewerkschaften zur Verfügung gestellt.

**Russland.** Neue Gewaltmaßnahmen gegen Finnland. Der Bar hat den finnischen Senat den Auftrag erteilt, einen Vorschlag über die Abänderung des geltenden, die münzpolitischen und kommunalen Behörden betreffenden Bestimmungen auszuarbeiten. Die Absicht ist, die kommunale Selbstverwaltung einzuschränken und dem Generalgouverneur einen ähnlichen Einfluss auf diesem Gebiete zu sichern, wie er ihn bereits vor drei Jahren ausgeübt hat. Ferner ist Anfang Juli durch ein besonderes Dekret die militärische Abstellung sowie das Kriegskommisariat des finnländischen Senats aufgehoben worden.

**Amerika.** Von einem Fall von Klassenjustiz in den Vereinigten Staaten berichtet unter New-Yorker Parteiblatt: In einem Brooklyn Gericht, in dem ein Richter Aspiral präsierte, ist kürzlich ein Urteil gefällt worden, das ein Sohn und Spott ist auf Recht und Gerechtigkeit. Vor diesem Richter stand ein jugendlicher Verbrecher, Andrew Brown. Der 16-jährige Junge war des Einbruchverlufes angeklagt und der Richter verurteilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus. So weit gut. Der Junge war schuldig gewesen sein, und wenn die Strafe von drei Jahren Zuchthaus für den Verbrechen eines Einbruches auch hoch erscheint, so mag der Richter antworten, daß er innerhalb der Grenzen des Gesetzes seinen Spruch fällt. Aber unter das Folgende: Der jugendliche Verbrecher war augenscheinlich durch die Abbe der Strafe, die der Richter über ihn verhängte, überdrüssig. Als er abgeführt wurde, äußerte er einige unverständliche Worte gegen den Richter, die dieser selbst aber nicht hörte und die ihm von einem Beamten hinterbracht wurden. Der Richter rief den Verurteilten zurück und erhöhte sein Urteil um zwei Jahre, sprach im ganzen also sechs Jahre Strafe gegen den Angeklagten aus. Das ist aber nicht alles! Der jugendliche Verbrecher, der in dem Gefühle des erlittenen Unrechtes offenbar seiner Sinne nicht mehr mächtig war, ward wiederum abgeführt. Draußen angelangt, brach er, vor Wut nicht wissend, was er tat, auf neue in Beschimpfungen des Richters aus. Dasselbe Schicksal, wie vorher, wiederholte sich. Er wurde wiederum vor den Richter geschleppt; wiederum wurde das eben gefällte Urteil umgeändert; wiederum wurde die Strafe des Jungen erhöht und zwar erkannte der „ehrenwerte“ Richter jetzt auf neun Jahre Zuchthaus. Wer kann im Zweifel sein — bemerkt ein New-Yorker Parteiblatt — wer kann den beiden Personen dieses Dramas die größte Befriedigung sein, der Richter oder der Angeklagte! Uns will scheinen, daß die ganze öffentliche Meinung gegen den Richter einstimmig das Schuldig ansprechen wird.

**Afrika.** Wie kolonisiert wird. In dem englischen Afrika gegen den Kongolant schreibt der ehemalige Generalresident auf Madagaskar de Wyre de Willes im „Matin“: Was im beständig Kongolant vorgeht, ist leider nur die traurige Wiederholung von Katastrophen, die in ganz Afrika gang und gäbe sind. Alle europäischen Regierungen ohne Ausnahme verfolgen im allgemeinen bei der Kolonisierung nur das eine Ziel, die Abenteurer möglichst intensiv auszubeuten, ohne besondere Strafen hinsichtlich der Mittel zu hegen. Es genügt doch nun aber nicht, eine Kolonie nutzbar zu machen, nein, man muß auch ihre Einwohner zu beglücken suchen. Dazu ist es vor allem erforderlich, sich nicht so zu überheben, wie das leider üblich ist, und die Zivilisation unter den Naturvölkern allmählich zu verbreiten. Die Menschlichkeit ist dabei die erste

Sache und die Europäer müßten sich nicht dazu entschließen, die Natur als untergeordnete Größe, nicht aber als Wesen ganz anderer Art zu behandeln. — Aber wie weit sind wir von dem entfernt! So nehme da als Beweis eine Nachricht, die jedoch unter anderem aus unserer Kongolant entnommen ist. Die ganze Kolonialfrage ist in diesen paar Zeilen enthalten: „Der Plantagen Simon und 50 Plantagen haben das Dorf Bialum angegriffen, weil es nicht die Abgaben entrichtete wollte. Die Verluste der Eingeborenen sind nicht bekannt. Die Franzosen stecken das Dorf in Brand und zerstören die Plantagen.“ So jagt man bei den Naturvölkern die Wohnung und die Viehe zum Vorrat hervorzuheben und zu zerstören. Und da was man noch, Gefahren darüber zu äußern, daß diese Unglücklichen sich empören und blutige Kämpfe gegen die Herrschaft organisieren, die sie zu Boden drückt, hat sie aufzugeben und zu fliehen! Man mißhandelt sie wie Sklaven, während man sie für Kinder unterrichten möchte. Die Kolonialpolitik während einer empfindlichen Ausbeutung der Eingeborenen. Die Plantagen ist verschwunden, aber die Zivilisation hat sie durch etwas viel Schmerzere ersetzt, nämlich durch die Zwangsarbeit gegen einen Spottlohn. Der Stabhalter sparte wenigstens seine Leute, denn sie stellten für ihn einen Handelswert dar, während die gezwungene Arbeit der „freien Männer“ sie bis aufs Äußerste erschöpft. Dem, wenn die Unglücklichen sich nicht mehr rühren können, wirft man sie hinaus und läßt sie Hungers sterben. Die, die sich noch bewegen können, werden mütterlicherweises Empörer. Die Nachrichten aus dem belgischen Kongo sind sicher nicht übertrieben; aber die Engländer sind die allerersten, die das Recht hätten, mit tugendhafter Empörung diese Vorgänge der ganzen Welt zu denunczieren. Man kann versichert sein, daß diese Petition der Unterthanen nur eine Ausbeutung des englischen Vandalismus ist, den belgischen Kongolant in die Tasche zu stecken. Sie haben für ihre berühmte Bahn von Kairo zum Kap eine Verbindung zwischen dem Sambesgebiete und dem ägyptischen Sudan notwendig, also den Landstrich zwischen dem Tanganika und Albert-Nyanga auf einer und das rechte Kongolant auf der anderen Seite. Sie werden alles aufbieten, um diesen Plan zu verwirklichen, und deshalb gerade habe ich gar kein Vertrauen zu ihren augenblicklichen Menschlichkeitsentwürfen.

### Soziales.

— **Ueber den Stand der Wurmfurkrankheit im Oberbergamtsbezirk Dortmund** und meldet der Reichs-Anzeiger: Die Zahl derjenigen Gruben, auf welchen eine mikroskopische Untersuchung der gesamten unterirdischen Belegstätte stattfindet, ist im Monat Juni um 9 gestiegen, beträgt jetzt also 61. Die allgemeine Bergpolizei-Verordnung des königlichen Oberbergamts zu Dortmund, in der auch für die übrigen Steintohlenbezirke eine Schulpflichtuntersuchung, d. h. eine mikroskopische Untersuchung von 20 Prozent der unterirdischen Belegstätte vorgeschrieben und außerdem angeordnet wird, daß Arbeiter und Beamten auf Steintohlengruben nur unterirdischen Belegstätten nur zugelassen werden dürfen, wenn sie durch eine Bescheinigung bestimmter Aerzte den Nachweis ihrer Wurmfreiheit führen, ist unter dem 13. Juli erlassen worden und wird zum 1. August d. J. in Kraft treten. In ihrer Durchführung stehen nunmehr 200 mit der Wurmfurkrankheit vertraute Aerzte und 56 zur Behandlung der Wurmfurkrankheiten eingerichtete Krankenhäuser zur Verfügung. Die Ergebnisse der auf den einzelnen Gruben vorgenommenen Untersuchungen sind sehr verschieden, die Zahl der festgestellten Wurmfurträger schwankt zwischen 7 und 51 Prozent der Belegstätte unter Tage. Die genaueren Zahlen können erst mit-

geteilt werden, wenn für die einzelnen Gruben die erstmalige Untersuchung vollständig durchgeführt ist. Die an einzelnen Stellen des Oberbergamtsbezirks vorgenommenen Untersuchungen von Familienangehörigen und Haushaltungsgenossen würdiger Arbeiter ergaben stets denselben negativen Erfolg gehabt, wie schon früher. Eine wie dem Verein für die bergpolitischen Interessen nach Belgien entsandte Kommission, der sich auch Kommissare der beteiligten staatlichen Behörden angeschlossen hatten, hat die dortigen einschlägigen Verhältnisse und die dort gegen die Wurmfurkrankheit getroffenen und geplanten Maßnahmen studiert und das Ergebnis ihrer Wahrnehmungen in einem sehr interessanten Bericht veröffentlicht, dessen Veröffentlichung in der Nr. 26 des „Blattes, berg- und hüttenmännische Wochenschrift“, erfolgt ist.

Eine der verwickeltesten Sachen war die Sache „Erin“ bei Galtop. Dort hat nun die belgisch-französische Bergwerks-Kontrollkommission eine zweifelsprechende aberliche Abortanlage hergestellt lassen. Der Reichs-Anzeiger vertritt auf diesem Anlaß in förmliche Verurteilung und schreibt in dem Sinne, in welchem etwa neu erdachte Bergungsmittel von seinen Improvisationen empfohlen werden.

Diese Anlage ist geeignet, auch den verhältnismäßig Ansprüche in Bezug auf Reinlichkeit, Gesundheit und Komfort Rechnung zu tragen. Die einzelnen Aborte (Zellen-System) sind von Uranturändern eingeschlossen, sie haben sämtlich wirksame Wasserreinigung und stehen unter ständiger Kontrolle des Aufsichtsvorstands. Die selbstverständliche Forderung nach Reinlichkeit wird hier als „verbesserte Anordnung“ hingestellt; der Komfort dürfte daher in der Verwendung glatter Zellen unter bestem Himmelsfreud aber ist es, das man die Anordnung eines Klosetts von anderen Zellenräumen etwas absondere für Arbeiter hinzuzufügen mag und damit zugleich, daß man es für ganz selbstverständlich erachtet, daß Arbeiter ihre Notdurft ohne Rücksicht auf ihr Schamgefühl bataillonweise nebeneinander zu verrichten haben. Daß in der Tat die schlechten Klosettanlagen es waren, die ein gut Teil mit zur Verurteilung der Gruben beitragen, bestätigt der Reichs-Anzeiger selbst, indem er schreibt: Die Anlage wird von der Belegschaft gern benutzt und dürfte sicherlich ihren Zweck, die Reinhaltung der unterirdischen Grubenräume zu fördern, erfüllen.“ Hier ist offen zu geben, daß die Beschäftigten der Unternehmungen, welche diese bisher von der Schaffung antiständiger Klosettanlagen abhielt, die Arbeiter bisher zwang, ihre Fäkalien unter Tage abzulegen und so die Grube zu verunreinigen.

— **Alkoholranke Damen.** Im Frauenheim zu Norddorf, in dem der Verein für innere Mission auch Zentrinnen als Mitglieder oder als Besondere aufgenommen werden, wurden, wie dem zweiten Quartalsbericht zu entnehmen ist, bisher 49 Zentrinnen verpflegt. Am 1. Januar 1908 befanden sich 10 in der Anstalt. Im April für Zentrinnen aus besseren Ständen“, das jetzt den Namen „Feststätte für alkoholranke Damen“ führt und unter der Leitung des Vereinsdirektors und der Oberin des Frauenheims steht, sind bis jetzt 25 Damen verpflegt worden, die größtenteils höheren Offizieren- und Beamtenkreisen angehören. Nur 2 sind rückfällig geworden, also ein recht nützliches Institut! Man sieht, die Säuer und Säuerinnen sind auch in den Tagen, besseren Kreisen zu finden.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

## Stauend billige Preise!

Enorme Auswahl — Reelle Bedienung.

Eleg. Jacketanzüge, das Beste der Saison	von M. 10 an.
Eleg. Jacketanzüge in Krepe-Bique	14 an.
Eleg. Hochanlege in Sammgarn 1. und Dreifach	16 an.
Eleg. Anaben- u. Wurfanzüge in allen Stoffen u. Fac.	3 an.
Eleg. Sommer-Paletots in mod. Stoffen u. Wollern	14 an.
Eleg. Hosen in den modernsten Stoffen u. Wollern	3 an.

Einzelne Jacketts und Westen ausfallen billig.

### Arbeiter - Garderoben.

Wederhosen, schreit v. 2 M. an.	Arbeitsjackets von 3 M. an.
3 an. Scher, jeder Paar, v. 4.50 an.	Weste, Jacketts von 3 M. an.
Mancheider, gute Qual., v. 3 an.	Flanell- u. Baumwollhosen v. 3 M. an.
Woll- u. Kaffee-Top, v. 1.50 an.	Bergmannshosen in Wolle.
Wollhose, in all. Qual., v. 1.25 M. an.	Sommeranzüge in all. Farb. v. 2 M.
Drell- u. Cattinhosen v. 1.25 M. an.	Sommerhosen von 1 M. an.

Monteur-Anzüge in Leinen und Pilot von 3 M. an.

Markt-Platz im **Roten Turm** gegenüber der **Hirsche-Apotheke.**

## Gustav Reinsch

### Gelegenheitskauf,

1000 Stück Neifeimigen à 35, 40 und 50 Pf.

200 Stück die Wasch-, Arbeits- und Halbstoffhosen à 1, 2, 2 1/2 und 3 M.

50 Stück schwere Kellnerhosen à 4 1/2 M.

200 Stück dicke Herren-, Jungen- und Anabenanzüge, gute Fabrikat, spottbillig.

### Renner's Kaufhaus

14 Markt-Platz 14, Ecke Köppler Brunnen, direkt an der Gr. Klausstraße.

### Sie kaufen

Ihren Bedarf an **Herren- u. Anaben-Garderobe am besten und billigsten** bei **Moritz Rosenthal** Leipzigerstrasse 17

Großes Lager von selbstgef. Herren- u. Anaben-Garderoben zu staunend billigen Preisen.

5 neue Sanddunen, 2-8 Jhr. Tragf., vert. K. K. Lind, Richard Wagnerstr. 18.

### Düten! Papier!

Zum Infridichten Verschließen von Fruchtbüchsen empfehle **echt Pergamentpapier**, imit. Pergamentpapier, festlich Pergamentpapier in Original-Beugen und geschnitten.

### Düten

in 5 Pfd.-Packungen zum Zentner-Preis. Zigarren-Beutel in allen Größen zu äußerst billigen Preisen.

### Albin Hentze,

24 Schmeerstraße 24.

### Größte Auswahl

Kaufretter **Bettfedern** an den billigsten Preisen offeriert **H. Elkan,** Schreibergasse 87.

Wahlrechtgelehrter **Wahlrecht** erhalten, in großer Auswahl, verkauft billig **J. Sternlicht, Alter Markt 11.**

**Papier- und Pappabfälle** kaufen jeden Bogen **Kl. Brauhausstr. 20.**

**Gelegenheitskauf,** Neues u. getr. Schuhwerk in all. Sorten f. Kind- u. Erwachs. kauft man am besten u. billigsten **Mausfeldstr. 1. u. Laden.**

**Rossmfleisch** empfehle höchsten Pfd. 30 Pf. Alles übrige wie bekannt. **Adolf Pretsch, Jakobstr. 15, Ecke Zwirnereistr.**

**Schaft- u. Zugstiesel,** selbst angefertigt, dauerhaft gearbeitet, empfiehlt billig **J. Sternlicht, Alter Markt 11.**

### Arbeiter

kauft gute Zigarren nur in solchen Geschäften, in welchen Sie gern gehen und sich wohl befinden werden. Ein solches Geschäft ist das von **Paul Dietrichs, Wörmlißerstraße 109.**

### Schreibhefte, Reizzeuge, Schulornister, Rechenmaschinen, Schiefertafeln, Schiefertafeln, Federbücher, Bleistifte, Schiefertafeln, Schiefertafeln, Federbücher

empfehlen die **Volksbuchhandlung,** Geißstraße 21.

**Kalender,** selten schöner Ton für 66 M. zu verkaufen. **Krato, Schlegelstr. 5.**

**Fahrrad** für 18 M. u. 1 Rindermag. für 12 M. zu verk. **Schillershof 1.**

**Sofa,** Verillon, Nöhmische, Tisch, spottbillig zu verk. **Veitengasse 11.**

**Sofa,** Stieglitz b. z. verk. **Geißstr. 55 f.**

**Ein Barbiergeschäft** militärhalber billig zu verk. zu ertragen **Reißestraße 22, Barbiergeschäft.**

**Ordentl. Mädchen** od. Frau z. verkaufen u. Blumenlosgel. **Krädel 14 1/2 Abends 8 Uhr melden.**

**Laden nebst Wohnung** 250 M., sofort zu beziehen **Weissenfels, Leipzigerstr. 41.**

Ein Wohnung ist noch zu verm. u. 1. Ditt. zu bez. bei **Emil Häfner, Trebnitz 5. Ludenau.**

# Metallarbeiter-Verband.

Sonnabend den 25. Juli abends 9 Uhr im Restaurant Faulmann  
**Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Ingenieur Gabes über die Schweißbahn (Eberfeld-Normen). 2. Verbandsangelegenheiten.  
 Um zahlreiches Erscheinen erucht  
 Die Ortsverwaltung.

# Zentralverb. d. Schmiede

Sonnabend den 25. Juli abends 8 1/2 Uhr im Engl. Hof  
**Versammlung.**  
 Vortrag des Arbeitersekretärs Herrn Guldberg über: Arbeiter-Versicherung.  
 In Anbetracht der Wichtigkeit dieses Vortrages sowie der übrigen Punkte der Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen dringend geboten.  
 Die Ortsverwaltung.

# Zentralverband d. Zimmerer.

Zahlstelle Halle.  
 Sonnabend den 25. Juli abends 8 1/2 Uhr bei Streicher  
**Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Die Geschichte der Meier Zimmererbewegung seit 1869. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Stiftungsfest und Verschiederenes.  
 Die Mitglieder werden erucht, der reichhaltigen Tagesordnung halber alle zu erscheinen.  
 Der Vorstand.

# Fach-Verein der Zimmerer

von Halle und Umgegend.  
 Sonnabend den 25. Juli cr. abends 8 1/2 Uhr in Frankes Lokal, Breitestraße 3.

# General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung vom 2. Quartal. 2. Bericht über die gegangenen Einigungs-Vergandlungen durch den Parteivorstand in Berlin. Referent: Theodor Fischer, Geschäftsführer der Vereinigung der Zimmerer Deutschlands. 3. Vereinsangelegenheiten.  
 Die Mitglieder werden dringend erucht, in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung vollzählig zu erscheinen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.  
 Der Vorstand.

# Glaser.

Sonnabend den 25. Juli abends 8 1/2 Uhr im Englischen Hof  
**öffentliche Versammlung.**  
 Da eine sehr wichtige Tagesordnung vorliegt, ist das Erscheinen sämtlicher Glaser von Halle und Umgegend dringend geboten.  
 Der Einberufer.

# Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Zahlstelle Halle Süd.  
 Sonnabend den 25. Juli abends 9 Uhr bei Kauffisch, Martinsberg 6.  
**Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Redakteur Dümmig. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. 3. Stiftungsfest.  
 Die Ortsverwaltung.

# Verband d. Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen. Halle-Nord.

Sonnabend den 25. Juli abends 8 1/2 Uhr auf der Wilhelmshöhe  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Um zahlreiches Erscheinen erucht  
 Die Verwaltung.

# Zentral-Franken-Kasse „Grundstein zur Einigkeit“.

Sonntag den 26. Juli mittags 11 1/2 Uhr im Saale der Moritzburg, Park 51.  
**Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Verschiederenes.  
 Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erucht  
 Der Vorstand.

# Freie Volksbühne Merseburg

Sonntag den 26. Juli 1903 abends 8 Uhr in der Funkenburg  
**Theaterabend u. Tanz.**  
 Zur Aufführung gelangt: Der Verschwander, großes Zaubermärchen mit Gesang und Ballett in 4 Aufzügen von Ferd. Reimund.  
 (Kinder unter 12 Jahren haben keinen Zutritt.)  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
 Der Vorstand.

Den geehrten Kunden und Nachbarschaft zur geill. Kenntnisnahme, daß ich das

**Zigarren-Geschäft**  
 von Frau W. Küstner übernommen habe und dasselbe zur Zufriedenheit aller Käufer weiter zu führen mich bestrebe.  
 Hoffend, daß man mir das gleiche Vertrauen wie meiner Vorgängerin entgegenbringt, zeichnet mich Hochachtung

**Gust. H. Ellmer.**

# Vier Ausnahmetage!

Am Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag  
 gebe ich wegen vorgerückter Saison  
**10% Rabatt**  
 auf meine bekannt gediegenen und äusserst preiswerten  
**= Schuhwaren =**  
 gegen Vorzeigung dieses Vorzugs-Bons.

# Schuhwarenhaus F. Haase

Grosse Ulrichstrasse 37.

# Allgemeiner Konsumverein Halle a. S. u. Umg.

Die Eröffnung der neuen Verkaufsstelle  
**Rannischestr. 3, Sternstraße,**  
 ist Donnerstag den 23. Juli cr. früh 7 Uhr erfolgt.  
 Indem wir dies zur Kenntnis unserer geehrten Mitglieder bringen, laden wir zum fleißigen Besuche der neuen Filiale ergebenst ein.  
 Der Vorstand.

**Apollo-Theater**  
 Täglich 8 Uhr:  
**Gänzlich neues Programm**  
 der  
**Fritz Steidl-Sänger**  
 u. a. neu: Die bannigen Sängler und das Fritz Steidl'sche Lebensbild Wafferratten.

**Döbris.**  
 Radfahrer-Klub Einigkeit  
 Sonntag den 26. d. Mis.  
**III. Stiftungsfest**  
 ff. Speisen und Getränke.  
 Es ladet ergebenst ein  
 Franz Müller.

**Salzquelle, Grafweg 15**  
 Sonntag  
**gem. Frühstücken**  
 ff. Speisefischen  
**Abendunterhaltung.**  
 Es ladet freundlichst ein  
 W. Hemer.  
 Vereinszimmer (20-26 Berl.) noch frei.

**Gasthof Schleinitz.**  
 Sonntag den 26. Juli  
**Schnitten-Ausflugeln** sowie  
**Ausflugeln c. Ziegenbock.**  
 Es ladet freudl. ein A. Weisner.

Sonnabend  
**Schlachtfest**  
 August Meier,  
 Reilingsstr. 86.

Sonnabend  
**Schlachtfest**  
 Fr. Peters  
 Blumenthalstraße 27.

**Achtung! Zeuchern. Achtung!**  
 Sonntag den 26. Juli  
**Rirschfest.**  
 Es ladet ein Albert Ronneberger, Zeuchern, Gröbener Weg.

**Fischhalle Germania**  
 Steinweg 52. — Anb.: Max Kühnel.  
 empfiehlt:  
 neue saure Gurken, Stück 5 u. 6 Pfg.,  
 neue Pickeringe, Stück 7 1/2 u. 10 Pfg.,  
 frischen u. geräucherter Schellfisch,  
 Zeuchers,  
 englische Mäntelchen,  
 hochfeine Bratlinge,  
 Sardinen, Polkowsky u. f. w. u. f. w.  
 b. bill. Preisstellung u. geneigt. Abnahme.

**Ueber unsere Kraft!**  
**Otto Knoll,**  
 36 Leipzigerstraße 36  
 Auf meine elegant. fertigen u. Maß.  
**Herrenkleider**  
 gewähre Rabatt-Spar-Marken.

**Zoologischer Garten, Halle.**  
 Erwachsene 50 Pf. Kinder 30 Pf.  
 Sonntag den 26. Juli von mittags 1 Uhr ab:  
**Billige Preise**  
 Erwachsene 30 Pf. Kinder 20 Pf.  
 Nur noch ganz kurze Zeit. Ohne besonderes Entree!  
**Elefanten-Sängling.**  
 Nachmittags und abends  
**grosses Konzert.**

**Heiterer Blick, Zeitz.**  
 Sonntag den 26. Juli nachm. 1/4 Uhr  
**gr. Gesangs-Konzert,**  
 ausgeführt von den Gesangsvereinen Arbeiter-Sängerverein, „Konradia-Baldhorn“ und dem gemischten Chor „Vedersche“, Zeitz. Sämtliche Mitglieder des Dittbürringer Arbeiter-Sängerbundes. Programm wird im Vorverkauf à 15 Pf. bei allen Mitgliedern und in der Buchhandlung von A. Leopold zu haben.  
 Nach dem Konzert findet Kränzchen statt.  
 Ergebenst laden ein  
 Die Vorstände. Karl Schöneich.

**Zu Sommerfesten und Wasserfahrten**  
 empfehlen  
**Zug-, Ballon- und Facon-Laternen,**  
**Papierfackeln, Stäbchen und Lichte.**  
 Bei frühzeitigen Bestellungen kann jedem Wunsch betr. Aufschrift, Farben und Facon Rechnung getragen werden.  
**Große Auswahl in neuen Mustern eingetroffen.**  
 Die Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.

**Schweine-Versicherungs-Verein**  
**Nietleben und Umgegend.**  
 Unsere Vertrauensmänner und Mitglieder werden dringend erucht, unserer Geschäftsstelle (Herrn Röber) Nietleben, Telefon 472, sofort zu melden, wenn Schweineleude ausbricht, damit wir durch Schutzimpfung ein- schreiten können.  
 Auch ladet zum regen Beitritt ein  
 Der Vorstand.

**Stoff-Reste**  
 zu Anzügen, Hosen, Damenkleidern passend,  
 mehrere 1000 Meter Reste in allen Farben (hoftbillig).  
**Halle a. S. H. Elkan, Leipzigerstr. 87.**  
 Kaufhaus I. Ranges.

**Routenkarte**  
 der Touristenwege, der wichtigsten Fahrstrassen, Eisenbahnen und Postlinien im  
**Sarz.**  
 Preis 25 Pfg.  
 Zu beziehen durch  
 Die Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.

## Löhne und Lebensmittelpreise bei Krupp.

Der vor kurzem erschienene zweite Teil des Jahresberichts der Handelskammer in Essen für 1902 enthält eine Reihe belehrender statistischer Mitteilungen über die Bevölkerungs-, Produktions- und Arbeiterverhältnisse, sowie über die Lebensmittelpreise des Handelskammer-Bereichs Essen. Da das Kruppische Werk den Mittelpunkt des gewerblichen Lebens von Essen bildet, und zur Erfassung der dortigen Industrie ungemein viel beigetragen hat, so zeigen die in diesen Mitteilungen gegebenen Ziffern, wie durch den Kruppischen Großbetrieb Essen und Umgebung zu einer gewerblichen Großstadt geworden ist. Im Jahre 1816 zählte der jetzige Stadtkreis Essen erst 5691 Einwohner, im Jahre 1871 waren es schon 61 925, im Jahre 1902 aber sogar 181 606. Fast man den Stadt- und Landkreis Essen zusammen, so ist die Vermehrung der Bevölkerung gleichfalls sehr bedeutend. Von 23 577 Einwohnern im Jahre 1871 ist die Bevölkerungszahl auf 416 470 im Jahre 1902 gestiegen. Die gewerbliche Handelskammer-Bereich gibt es zur Zeit 1447 gewerbliche Betriebe, die der Gewerbe-Inspektion unterstellt sind. Die Zahl der von diesen im Jahre 1902 beschäftigten Arbeiter betrug 85 436. Auf die Kruppische Gieß- und Maschinenfabrik in Essen entfallen davon 22 970 Arbeiter. Für die von der Firma Krupp beschäftigten Arbeiter besteht in Essen eine große Konsumantenschaft, die mit eigener Bäckerei und Schlächtereien versehen ist. In dem Jahresbericht der Handelskammer Essen werden nun einerseits die Löhne auf der Gieß- und Maschinenfabrik, sowie die Verkaufspreise der Kruppischen Konsumantenschaft wiedergegeben, und ein Vergleich der prozentualen Steigerung der wichtigsten Lebensmittelpreise mit der der Löhne seit 1871 angeführt. Dabei ergibt sich nach den mitgeteilten Ziffern, daß die Löhne im genannten Zeitraum erheblich stärker gestiegen sind, als die Preise für Getreide, Mehl, Fleisch, Kartoffeln und Schwarzbrod. Man hat diese Vergleichsreihe schon vor längerer Zeit gegen die Sozialdemokratie ausgestellt. Wir erinnern nun daran, daß der Abg. Dr. Baasche diese wichtigen Zahlen wegen der Angriffe auf die Firma Krupp ins Treffen führte. Vieles hat man auch die Ziffern als Beweis für die Besserung der Lebenshaltung der Arbeiter zu verwerten versucht.

Unlängst Gradstein hat man in den Kreisen der Arbeiter sowie mancher politischen Parteien die Tragweite dieser Feststellungen übersehen. Zunächst ist es ganz selbstverständlich, daß die Lage der Arbeiterbevölkerung sich nicht nur bei Krupp, sondern überhaupt während der letzten 30 Jahre verbessert hat. Es wäre schlimm um die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung bestellt, wenn ihre zunehmende Macht nicht auch schon wirtschaftliche Vorteile zur Folge gehabt hätte. Allerdings über den Grad dieser Besserung wird man verschiedener Ansicht sein. Da geben uns aber gerade die statistischen Feststellungen der Firma Krupp zu Erwägungen Veranlassung, die gewiß nicht im Sinne derer sind, die die Verbilligung der Ziffern gewollt haben.

Wenn in einem Betriebe, der nach jeder Richtung hin eine Konsumantenschaft hat, der ohne jegliche Konkurrenz die Verkaufspreise in der vortheilhaftesten Weise sich berechnen lassen und der das auch anerkennen muß, während der letzten 22 Jahre der Durchschnittslohn pro Kopf und Tag von 3.03 Mark auf 4.52 Mark gestiegen ist, so kann man einwandlos behaupten, daß in den meisten anderen gewerblichen Betrieben, die keine so bevorzugte Stellung inne haben wie Krupp, die Löhne nicht entsprechend in die Höhe gegangen sind. Den Kruppischen Arbeitern kommen dann auch noch die niedrigen Lebensmittelpreise der Konsumantenschaft zu gute, die für die Bestattung des Haushalts sehr ins Gewicht fallen. Beträgt doch z. B. der Preis für Schwarzbrod pro Kilogramm nur etwas über 13 Pfg., während sonst das Kilogramm Brod nicht unter 20 Pfg. zu haben ist. Für 100 Kilogramm Kartoffeln zahlte man im vergangenen Jahre in der Konsumantenschaft 4.88 Mark,

während sonst in Essen für das nämliche Quantum 6.30 bis 8.95 Mt. bezahlt werden mußte. Von 85 000 Arbeitern im Handelskammer-Bereich Essen haben nun mehr als 62 000 mehr die höheren Löhne, noch die billigen Lebensmittelpreise. Man kann also aus den Ziffern nicht weiter schließen, als daß ein Monopolbetrieb in der Lage ist, durch höhere Löhne und eventuell billigerer Lebensmittelpreise aus dem Arbeitsmarkt die besten und geistreichsten Kräfte herauszuholen. So stellt sich die Sache, wenn wir die Ziffern nehmen, wie sie seitens der Firma Krupp der Handelskammer in Essen zur Verfügung gestellt wurden. Wer sich aber einigermaßen in Lohn- und Lebensmittelpreisstatistik auskennt, der wird die Ziffern nicht ohne Kritik hinnehmen.

Bei den Löhnen werden Durchschnittszahlen angegeben, d. h. es werden alle Arbeiterkategorien zusammengezogen: Vorarbeiter und wahrscheinlich auch Werkmeister sind mit ihren Bezügen gleichfalls eingerechnet. Ferner ist unverständlich, wie Leberarbeit, Nacht- und Sonntagarbeit bei der Lohnstatistik berücksichtigt wurden. Man weiß nicht, ob die Zahl der Arbeitstage in jedem Jahre in gleicher Höhe angenommen wurde, man kennt nicht die Berechnungsweise, nach der die Zahl der beschäftigten Arbeiter ermittelt worden ist. Ganz so ist es auch mit der Zahl der beschäftigten Arbeiter oder mit einem bestimmten Teil des Jahres die Zahl der Arbeiter gezählt und mit dieser Ziffer die Lohnsumme dividiert worden? Wir wollen nicht noch mehr Fragen des Zweifels gegenüber den wackelnden Ziffern der statistischen Mitteilungen aufwerfen lassen. Man sieht an diesen wenigen, daß die geführte Lohnstatistik so lange jeder Veranschaulichung ermangelte, so lange wie die Art und Weise, wie sie zu stande gekommen ist, nicht genau kennen. Ganz das Nämliche gilt auch von der Lebensmittelpreisstatistik der Konsumantenschaft. Wir wollen nicht bezweifeln, daß sich die Arbeiterverhältnisse bei Krupp günstiger stellen als in anderen großgewerblichen Betrieben, aber der Beweis für diese Tatsache ist durch die in dem Jahresbericht der Handelskammer Essen erschienene Statistik nicht erbracht.

## Parteinachrichten.

Der Wahlsieg der deutschen Sozialdemokratie in England gefeiert. Unsere Genossen von der Sozialdemokratischen Partei haben für Sonntag nachmittag die Klassenbewegten Arbeiter Versammlung, um in einer Demonstration am Trafalgar Square den Wahlsieg der deutschen Sozialdemokratie zu feiern. Trotz des schmerzlichen Ungewitters das Sonntag über London und Umgebung niederging und einige Vorkatholiken unter Wasser setzte, versammelten sich etwa 1500 bis 2000 sozialistische Arbeiter. Am dem Sockel des Nelson-Monuments sprachen die Genossen Quail, Barmid, Fisher und Jones, deren Reden mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. In der Resolution, die zur einstimmigen Annahme gelangte, wurde die deutsche Sozialdemokratie zu ihrem Wahlsieg beglückwünscht und die Freunde darüber ausgeprochen, daß sie unabhängig von den bürgerlichen Parteien vorgegangen sei und das sozialistische Ziel nicht verliert habe. Der Sieg werde den Sozialisten aller Länder ein Sporn zur weiteren unermüdbaren Propaganda sein und den Sieg des Sozialismus in allen Ländern der Welt beschleunigen.

Wir können nicht umhin, die Bemerkung zu machen, daß kein einziges Londoner Morgenblatt von dieser Kundgebung Notiz genommen hat.

Von den Verhandlungen des Internationalen Bureau's ist noch folgendes mitzuteilen:

Von den italienischen Genossen lag der Antrag vor, das Internationale Bureau möge seine Zustimmung zu den Erklärungen Morgans, der in der italienischen Kammer gegen den Jansenismus protestierte, geben. Gegen die Stimmen der deutschen, dänischen und holländischen Vertreter gelangte ein

Resolution zur Annahme, durch die sich das Bureau mit der Haltung der italienischen Partei einverstanden erklärt und morin der Wähler gegen den Jansenismus und seine Verbrechen erneut zum Ausdruck gebracht wird. Eine ausgedehnte Diskussion über die Frage der Beschäftigung ausländischer Arbeiter herab. Die Wähler haben eine Resolution angenommen, morin die sozialistischen Fraktionen aller Länder aufgefordert werden, für die Bekämpfung bezw. die Abschaffung aller Gesetzesmaßnahmen einzutreten, welche gegen die Einwanderung gehen. Beidseitig ausländischer Arbeiter gerichtet sind. Fisher-Deutschland hält es für unmöglich, grundsätzlich zu erklären, daß gegen die Beschäftigung ausländischer Arbeiter der Weg der Vergebung nicht beschritten werden dürfe. Was es sich darum handle, im Interesse der Unternehmer sozial tieferliegende Arbeiterbedürfnisse heranzuziehen zu dem Zwecke, die inländische Arbeiterkraft in der Lebenshaltung herabzudrücken, sei es Pflicht der Sozialdemokratie, im Interesse der Selbsterhaltung und der Kultur eventuell mit Gesetzesmaßnahmen diesen kapitalistischen Bestrebungen entgegen zu treten. Man soll, so man es kann, die Arbeiter durch die Einführung äußerlich in ähnlichem Sinne Schließung mit einem Antrage Anjeres zugestimmt. Die Frage dem Kongress in Amsterdam zu überweisen. Nachdem noch beschlossen, daß die nächste Sitzung im Februar stattfinden soll, wird die Konferenz geschlossen.

## Aus der Genossenschaftsbewegung.

Aus Delitzsch erhalten wir eine Zuschrift, der wir folgendes entnehmen: Der Ausfall der Reichstagswahl, hauptsächlich des Verhalten der Liberalen, hat in vielen Städten eine Bewegung für Gründung von Konsumgenossenschaften entfacht. Man glaubt dadurch ein Mittel gefunden zu haben, um Nebendeckungen zu können für das Verhalten mancher Geschäftsleute. Diese Triebkräfte für Gründung der Konsumvereine ist wohl nicht die richtige; denn für seine politische Überzeugung soll man an dem Gegner nicht Rache nehmen. Uns würde das auch nicht gefallen. Wenn wir uns am Ausban des Genossenschaftswesens beteiligen wollen, so haben wir dazu viel bessere Gründe. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der neugewählte Reichstags-Konsumvereine seine Zustimmung geben wird, die die Lebenshaltung der Arbeiter erheblich verteuern. Da es aber ausgeschlossen ist, daß die Verbraucher durch gleichen Schritt halten, so bleibt der Arbeiter sich nichts übrig, als durch Organisation des Konsums billigerer Lebensmittelpreise zu beschaffen. Wenn die Arbeiterkraft deshalb Konsumgenossenschaften gründet, so tut sie damit das Beste, was die Kapitalisten tun, durch Bildung von Ringen, Syndikaten usw.

Darüber darf natürlich niemand im Zweifel sein, daß ein wenig Strohfeuer, eine Augenblinksunde, die Jagd nach hoher Dividende nicht genügen, einen Konsumverein zu gründen; denn da gibt es mannigfache Schwierigkeiten zu überwinden, Schwierigkeiten in den eigenen Reihen und Schwierigkeiten, die aus den Reihen der gegnerischen Interessenten kommen. Kommen ältere Konsumvereine mit Anteilen in Höhe von 20 Mark sich setzen Grund schaffen, so müßten hier voraussetzungen die Anteile wesentlich höher gestellt und auch in kürzerer Zeit voll eingezahlt werden, wenn nicht die Mitgliederzahl sofort sehr erheblich steigt. Wir haben es in Delitzsch mit einer ziemlich kapitalistischen Kaufmannschaft zu tun. Das Jahrzehntelange Privileg der Kundenverehrung hat sehr vielen von ihnen einen metallisch feinen, soliden Hintergrund gegeben. Wie verhalten sich bei der Kaufleute in den Stand gehen, kasellie und noch mehr dem Publikum zu bieten, als was ein schwach fundierter Konsumverein zu bieten vermag. Wie wäre es mit folgendem Vorschlag: Von Delitzsch und Umgebung arbeiten an 3-400 Personen in Leipzig. Diefelben sind aber auch die größten Freunde des Konsumvereins. Diese Arbeiter müßten sich verbinden und gemeinschaftlich einen in Leipzig bestehenden Konsum-

## In Wasserst. not.

Die Provinz Schlesien wird zur Zeit von Hochwasser schwer heimgesucht. Eine erarende Schildderung der Leiden der dortigen Bevölkerung findet sich in der Zuschrift eines schlesischen Lehrers an die Breslauer Morgen-Zeitung unter der Überschrift: Aus der Gefangenschaft des Wassers.

Als ich am 13. d. M. von einer Konferenzreise abends nach Hause kam, fand ich mein hübsches Dorf in fieberhafter Aufregung. Zwar hatte ja die Zeitung schon Berichte über solches Steigen der Oder gebracht, aber daß das Unglück hier so schnell hereinkommen würde, hatte niemand erwartet. Nun war das Wasser den ganzen Nachmittag in rasender Weise gewachsen, und es mußte zunächst an die Rettung des Viehs gedacht werden. Die ganze Nacht zum Dienstag machte niemand ein Auge zu. Jetzt konnte man einmal liegen, wie viel Vieh es in einem Dorfe gibt. Himmel, was für eine Menge von Tieren ist hier vorbeigeführt und getötet worden. Das Brüllen der Kinder, das Schreien der Schwärme, das Wehern der Hennen, das Schreien der Gänse, das Wehern der Pferde, die antwortenden Worte der Männer, das Weinen der Frauen und Kinder, es gibt soviel an einem geradezu nervenzerreißenden Lärm. Die Kühe werden schnell in Säcke gelad, immer hinein, so lange noch Vieh ist. Die Tiere protestieren zwar mit vielem Geschrei gegen eine derartige ungewohnte Behandlung, aber der End wird geschont und auf Wagen oder Schiffe geladen. Das Vieh soll möglichst zu modern, bestenfalls 60 bis 70 Hundes des Dorfes mit möglichst Anhebung aller Lungenkaff. Wagen auf Wagen ritt vorbei nach der hinter dem Dorfe gelegenen Sandgrube, um schwer beladen zum Damme zu fahren, z. B. Männer aus der ganzen Umgebung rassist tätig sind, den Sand in Säcke zu schütten und diese hinter- und nebeneinander aufzustapeln. Andere Wagen bringen Steine, Bretter, Balken, Dinger.

Sobald das Vieh nach den höher gelegenen Dörfern gebracht worden ist, geht man an die Rettung der Möbel. Frauen und Kinder tragen Stuhl für Stuhl auf den Boden, und man sieht schwache Weiber Kräfte entwickeln, die man ihnen nie geglaubt hätte. Woher soll ich heute nehmen, die mir helfen, meine Möbel zu bergen? Alle Männer arbeiten auf dem Damme, und wer noch in den Häusern ist, hat mit sich zu tun. Für Geld und gute Worte bekomme ich endlich vier Männer, die mir helfen, das Piano auf die Säcke zu legen; nachdem sie das getan und ihre Mark in Empfang genommen, sind sie fort. Nun stehe ich mit meiner Frau und unsern zwei kleinen Kindern da. Woher soll ich heute Rettung erwarten? Geht es auf den Boden; es verzieht sich nicht, kein Spielzeug zu retten. Meine Frau und ich schlappen, was wir fortbringen können, hinauf. Aber die großen Möbelstücke, Schreibtisch, Schränke, Divan z. sind zu schwer; auch ist die Bodenplatte

viel zu schmal und wackelig gebaut, als daß man die großen Möbel hinauftragen könnte. Das ist ja eben das Unglück, das ich habe, man solle solche elende Schulhäuser, und wenn dann zu eine Katastrophe eintritt, dann muß der Lehrer den Schaden an seinen Möbeln tragen. Dabei hat man dieses Haus nach dem Hochwasser von 1854 erbaut, da ihm das alte zum Dvier geblieben war. Es ist mir unverständlich, warum man damals nicht das alte Haus höher hinauf baute und warum man nicht eine zweckentsprechende Bodenplatte anlegte. Warum muß nun der Lehrer so schwer darunter leiden? Er kann sich doch von seinem Gehalte seine Möbel kaufen!

Jetzt fangen wir die Hülsen und bringen sie auf den Wädhöden; wir geben ihnen Hülsen auf längere Zeit und stellen mehrere Stühle voll Wasser. Nun fragen wir die Menschen in die Stube und stellen sie auf Schamel und Stühle. Das Sofa wird auf den Tisch gestellt, das Bett auf den Divan gelegt. Alles geht in größter Eile, denn schon bringen einzelne die Kunde ins Dorf, das Wasser laufe über den Damme. Schnell etwas Wäsche und Kleider in den Koffer gepackt, und nun Abschied genommen von Frau und Kind. Sie machen sich auf den Weg zur Eisenbahnstation, um zu den Großeltern zu fahren. Ich bleibe hier, um das Meinige vor den Hochwasserströmen zu schützen, die in Räumen auf Diebstahl ausgehen. Schnell noch ein paar Brote, etwas Butter und einige Krüge Trinkenfort geholt, und nun komme, was nicht zu verhehlen ist. Der Hochwasserstrom, hoch zu Ross, prangt vorbei und erdrückt das Wasser. Die Fremden sind in ihren Häusern zurückgeblieben, ihre Bürgerschaft übernommen werden. Nun kommt der traurige Zug der Heimatlosen vorbei; schluchzend, mit tränenden Augen eilen sie auf den rettenden Hügel hinter dem Dorfe. Es ist ein herzzerreißender Anblick; wohl dem, der das mit zu sehen braucht!

Jetzt schließt sich die trübende Fluten hinein in die lachenden Gefilde, hinein in die herrlichen Getreidefelder. Schon sind Kartoffeln und Rüben bedeckt; nun kommt das Wasser auf die Straße. Hunderttausende von Nationalvermögen sind in einer Stunde vernichtet. Da drüben stehen die Verarmten und leben zu, wie sie zu Bettlern gemacht werden; denn bei vielen ist es nicht anders. Dieses Jahr keine Ernte, für die nächsten Jahre verarbeitete Acker und für lange Zeit schwer verkaufliche Wirtschaften, die einen großen Teil ihres Wertes verloren haben. Wer jetzt Schulden und viele Kinder hat, wird kaum noch einmal in die Höhe kommen. Das Wasser steigt immer höher; es leckt, als hätte es Hunger, an den feuernden Seiten der Dämme. Auf einmal geht es einen fürchterlichen Knall, der Damm ist gerissen; gurgelnd, tosend, brausend flürzt die entsetzte Masse ins Dorf herein. Schon dringt es in die Stuben, jetzt steigt es an den Möbeln in die Höhe. Ohne auch nur das Mindeste tun zu können, muß ich zusehen, wie es meine Habe bedeckt. Jetzt steigt es 1/2 Meter hoch und noch immer des Steigens kein Ende. Es läuft in die Flügel der Dienstmädchen; sie sind gefangen. Auch ich bin eingesperrt; das Dorf hat, es fällt nicht zu glauben, keinen Kahn. Die Verbindung mit der Welt ist aufgehoben. Ich gehe in die Oberstufe und überlasse mich meinen trüben Gedanken. Wenn es, sage ich mir, auf afrikanische Eisenbahnen, auf Kanonen und auf viele andere auf 10 bis 15 Meilen abwärts liegt, warum hat die Staat da nicht viel früher ein Rettungsamt einrichtet? Wie soll ein Dämmlein, wie wir es haben, uns vor solchen Wassermaßen schützen? Hat man dazu wirklich kein Geld? Warum besteht keine telephonische oder telegraphische Verbindung eines so gefährlichen Dorfes mit luftunabhängigen gelegenen Orten? Warum werden nicht schon mehrere Tage vorher Sandbänke, Steine etc. an die bedrohten Stellen gebracht? Warum ist kein Kahn da, während so viele Kanalarbeiter auf dem Meer schwimmen? Warum werden wir, die wir doch auch unsere Steuern zahlen, nicht vor solchem Unglück geschützt? Warum wird das Dorf nicht bei Tag und Nacht behördlich abpatrouilliert, damit Diebereien unmöglich sind? Dieses und manches andre mir selbst mir durch den Kopf. Kein Schlaf, kein Hunger, kein Durst stellt sich ein. Langsam vergeht die endlos scheinende Nacht. Das Wasser steigt nicht mehr; ruhig und still fließt es durch die Gegend. Wie eine erdrückende Stille. Kein Hund bellt, keine Kuh brüllt, kein Vieh spricht. Silbern scheint der Mond auf das Gewässer. Ich nehme Papier und Bleistift die Zettelchen liegen im Wasser, und fahre in diese Bellen. Ringsum das Schäumen des Grabes, nur das Wasser gurgelnd zwirnen; hin und wieder fällt ein Äpfel oder eine Pfanne flussend hinein. Dort schwimmt eine Wasserkratte, hier kämpft ein Mäuschen den Todeskampf. Wüden fliegen flüchtig über die Fläche. Rings Wasser, aus dem Wasser, Hülsen und Holzgerätschaften ragen. Ein Stroh im Dorf fließt rasend ein Haus zusammen.

Endlich wird es Tag. Nach ein paar Stunden verländert freudiges Hurra da drüben, das für den Erlebten Rache aus der Kreisstadt angekommen sind. Bald haben die ersten Leute; ich stehe meine Bitter mit Nadeln an eine lange Stange und rede sie über den mehr als menschlichen Drecktag, mit dem die Wasserflut überflutet, in den Kahn hinüber. Jetzt günde ich mir eine Zigarre an und sehe doch selber, das noch wenige Zentimeter über Wasser liegt, in die Luft. Hier verdrücken Käufer, sich auf ein schwimmendes Bretchen zu retten, dort liegt ein junges Hochwasserwägen auf einer treibenden Stange, hier schwimmt ein Schrank, dort ein Wagen, eine eine Wärmehülle, dort ein höherer Schmettel, Hunderte von Kräftigern Brenn- und Bauholz sind verschwunden.

Das Wasser fällt! Nach ein paar Tagen wird man den Schaden überblicken können. Vernichtete Ernte, besaßene Häuser, die Stuben voll Sand und dumpyfem Geruch, beschädigte Möbel z. Wohl dem, der nicht am Wasser wohnt!

verein betreten, da sie doch ganz bei Gelegenheit haben, ihre Waren dort kaufen zu können. Dies machen die jetzt schon, haben sie das getan, dann mögen sie die Waren nicht verlassen, daß der betreffende Arbeiter Konsumverein eine Billale ausmacht, nach Delligkeit vertritt. Das würde der Verein sein, wenn er nicht einen großen, festen Stamm von Mitglidern hier zu haben. Die Preisgeber Konsumvereine, die auch kapitalstark genug sind, werden auch selber als wir im Handel sein, die Konkurrenz der hiesigen Kaufleute aus dem Felde zu schlagen. Denn auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens wird das Prinzip der Zentralisation gleichfalls zur Geltung gelangen. Je größer, desto kräftiger. Wächst dann hier der Kreis der Mitglieder, dann ist die Errichtung einer 2. Billale und einer dritten nach Bihort nur eine Frage der Zeit. Auch lokale und persönliche Verhältnisse können dabei ganz zu berücksichtigen werden. Das ist im weitesten Sinne ein Werk, das es meiner Ansicht nach zur Zeit nicht. Die Genossen mögen ihn eifrig diskutieren und wenn sie können, bessere Vorschläge machen.

### Gewerkschaftliches.

**Zum Streit der „arbeitwilligen“ Galizier in Hannover** wird dem vorigen Tageblatt von den Arbeitgebern mitgeteilt, die galizischen Arbeiter hätten sich als unbrauchbar erwiesen und sollten deshalb wieder abgeschoben werden! Diese Meldung ist, wie der Volksstimme schreibt, falsch. Die Klagen, die abgehört haben, betrafen erst, nachdem die Leute für bestimmt Bewegung ist, doch ihnen die Bauschäfte über die Verhältnisse in Hannover vorzulegen. Der Arbeitgeber-Verband will nur die Blamose, die er sich durch den „vorteilhaften Kauf“ mit den Galizier geholt hat, wettmachen. Deshalb gibt er an, die Leute seien unbrauchbar. — Der Agent des Arbeitgeber-Verbandes, der die Leute nach Hannover geholt hat, macht übrigens den Bericht, beim Maurerverband 900 Mk. zur Abschließung der Galizier loszugeben. Wenn der Maurerverband diese Summe gäbe, sollten sie sofort weggebracht werden. Natürlich wurde er ausgelacht. Die Ausgewanderten haben diese „nützlichen Elemente“ nicht geholt und haben kein Interesse, sie fortzubringen. Der Terrorentismus der Herren Unternehmer wird um so eher gebrochen sein, je mehr Geld ihnen die lieben Galizier kosten.

Im übrigen legt der Herr Stadtpräsident seine Bemühungen, den Konflikt beizulegen, in anerkanntester Weise fort. Er hat jetzt vorgeschlagen, die Wohnverhältnisse bei Beibehaltung der zehnjährigen Arbeitszeit so zu regeln, daß vom 1. Oktober d. J. ab 52 Mk., vom 1. Januar 1901 ab 53 Mk., vom 1. Januar 1902 ab 54 Mk., vom 1. Januar 1903 ab 55 Mk. Stundenlohn gezahlt werden soll. Diefem Vorschlage steht die Kommission der Arbeiter nicht abnehmend gegenüber. Anders der Arbeitgeber-Verband. Bis jetzt hat dieser noch immer kurz vor Beginn der Verhandlungen Gründe gefunden, um sich abnehmend zu verhalten. Die Herren Unternehmer müssen erst durch Schaden klug werden, ehe sie aufhören, den dummen und brutalen Hegeletern der Blätter vom Schlage der Post zu folgen.

**Die Selbstweigerung im Baugewerbe zu Hamburg** ist, wie man dem Vortragsbericht, noch keineswegs völlig beendet. Nur die Maurer und Zimmerer haben bisher diesbezügliche Beschläge gefaßt. Die Bauhilfsarbeiter haben beschließen, den Kampf in verärgelter Weise fortzusetzen, da für sie die Zunimmungsmeister keine Zugeständnisse machen wollten. Sie wollen durch partielle Streiks die Meister zwingen, auch ihre Forderungen zu bewilligen. Es bestehen jetzt noch 11 Exzeren und werden in den nächsten Tagen noch verschiedene hinzukommen. Im Streit befinden sich heute noch 193 Mann mit 216 Kindern. Ein Teil der Zunimmungsmeister will eine bindende Zugabe abgeben, wogegen ein ebenso großer Teil es für selbstverständlich hält, daß, sobald die verkürzte Arbeitszeit in Kraft tritt, auch die Löhne für die Bauhilfsarbeiter in der von diesen geforderten Höhe bezahlt werden.

**Zunimmungsmeister als Schachmacher.** Der 15. Bezirksverbandstag der Tischlerinnungen Schleswig-Holsteins in Lübeck

befahl die Abweisung von Petitionen an den Reichstag, um dem Bundesrat um Schutz gegen das Streikpolizeirecht anzufragen.

Während die Unternehmern sich immer fester zusammenschließen, soll den Arbeitern die Führung von Schuttmärschen immer weniger erwünscht werden. Nun, es sind 81 sozialdemokratische Abgeordnete im Reichstage bereit, Angriffe auf das Sozialstreikrecht abzugeben.

### Lokales und Provinziales.

#### Vorangeschlossene Begeisterung.

In Ermangelung sommerlicher warmer Kur, die sonst auf ihrem Wege reichlich zu genießen pflegen, erweist sich die sehr freiständige Saalegeleitung bereits jetzt als der Gewöhnung der Hausbesitzer Anfang September, und noch mehr erlaubt sie sich an dem für diese Gelegenheit in Aussicht gestellten Kaiserbesuch. Wie würden sich Veranlassung nehmen, das Blut und seine Väter im Gebrauch derartiger Stimulationen zu führen, wenn es nicht dabei eine Warte in die Welt setzt, der im Interesse der gesundheitlichen Wahrheit möglichst bald der Paal umgedreht werden möchte. Die S.-H. zeigt nämlich von einer Fahrt, welche Wilhelm II. und seine Gemahlin durch die Stadt nach der Baulustreise unternommen würden. Die zu postwendend Strafen seien zwar noch nicht ganz festgesetzt, aber wahrscheinlich werde der Kaiser nach dem Besuche der Baulustreise auch die Vorburg besichtigen. Nun finden wir unseren Kulm zwar nicht, wie es die S.-H. tut, darin, die diversen Komitees und Mathiasdöle hufen zu hören; aber bereits heute gehen wir eine Warte ein, daß Wilhelm II. und seine Gemahlin der Baulustreise teilnehmen, daß er sie überhaupt nicht besuchen wird und noch weniger eine Besichtigung der Vorburg durch ihn geplant ist.

Die Saale-H. und ihre Väter tun also ganz recht daran, daß sie die Begeisterung voraussetzen, damit sie wenigstens etwas für ihr Geld haben. Auf einige nette Wendungen in dem Artikel der S.-H., die auch bei dieser Gelegenheit sich als Sohleleitung bewährt, gedenten wir zurückzuführen, wenn wir die Zeit für gekommen erachten, über den Kaiserbesuch auszusprechen.

#### Ein Zusammenstoß.

Zwischen heiligen Bürgern und zwei Offizieren ereignete sich vergangene Nacht am Waldtor. Auf bis zehn Geschäftsleute kamen gegen 1 Uhr nachts, vom Heidehöfen heimkehrend, am Waldtor vorbei, der bereits geschlossen war. Möglich trat ein Artillerie-Offizier von der Seite an die ruhig ihres Weges gehenden heran, griff an seinen Degen, kommandierte „Stillstehen!“ und fragte, woher die Herren kämen. Die Antwort lautete natürlich, daß ihn das gar nichts angehe, doch könne er erfragen, daß er im Kommando geseien seien. Der Offizier machte darauf keinen und ging seiner Wege. Zwei der Herren mochten sich jedoch die Bekragung nicht ruhig gefallen lassen; sie gingen wieder einige Schritte zurück und wollten den Offizier nach dem Grunde seines Auftretens fragen. Ihnen trat jetzt ein Infanterie-Offizier von der 30er entgegen, der aus einer vor der Waage haltenden Parameter-Drohke geiprungen war. Auch er gefiel sich in Aufreden wie „Stillstehen!“, „Nähe hier!“, „drei Schritt vom Leibe“ usw. Er kommandierte auch mehrmals die Waage heraus, die dann auch auf die Straße herüber kam. Die Hinten brauchten jedoch nicht zu scheuen und die Säbel nicht zu heuen. Die Befehlsleute der Offiziere erzielte nach kurzer Auseinandersetzung den Widersstand in Ruhe. Der Artillerie-Offizier verhielt sich beim zweiten Akte des Frontens still, deßwegen geroberte sich der Infanterie-Offizier. Nachdem der eine Herr erklärt hatte, er werde über das Auftreten der Offiziere Meldung erstatten und nachdem die Waage abgetreten war, gingen die Geschäftsleute ihres Weges, und auch die beiden Offiziere fuhren bald darauf im Parameter nach der Stadt zurück. Reflektionen jedem freigestellt.

#### Winn durch Streiks.

Unter dieser Schwärze spricht er richtiger drückt die Götische für eine Notiz auf der Korrespondenz ab, die sich zur Erörterung unserer Fier hier wiedergebend. Die Notiz lautet:

Nicht weniger als vier Schuhfabrik-Firmen in Wirmos sind jetzt den Nachwirkungen des „Streiks“ vom April und Mai des J. zum Opfer gefallen. Nicht nur die kreisförmigen Unternehmern haben den Schaden davon, auch die Arbeiter werden zu leiden haben. Denn die durch den Zusammenbruch der vier Firmen beschäftigungs- und v. a. v. gewordenen Arbeiter bieten sich anderen Fabriken der Branche an, vermehren das Arbeitsangebot und drücken die Löhne. Das Ende ist womöglich ein neuer Streik mit gleicher Folgebefte. Der Streik ist eben eine sehr zweischneidige Waffe, worüber sich die Arbeiter leider nur wenig oder gar nicht klar werden wollen.

Ein stellvertretender Redakteur, der den gesamten Inhalt der Zeitung zusammenfassen, braucht natürlich nicht zu wissen, daß es sich in Wirmos um eine soziale Aufsperrung handelte. Für ihn kommt es nur darauf an, die Zeitung voll zu kriegen. Woher er den Stoff bezieht und was er seinen Vorgesetzten, darüber braucht es sich bei der Intelligenz seiner Väter auf sozialpolitischen Gebiet keine Gedanken zu machen. Sie nehmen alles hin, was ihnen geboten wird von dem jungen Mann, der noch seinen Leistungen noch einmal irgend eine hervorragende Stellung einnehmen dürfte.

#### Trübsalherger.

Es ist bekannt, daß eine ganze Anzahl von Arbeitgebern sich um Leistung der Beiträge zur Alters- und Invalidenversicherung bedürfen, wenn das nur irgend angeht. Beim hiesigen Landgericht scheiden augenblicklich zwei derartige Klagen, die von unserem Arbeiter-Sekretariat gegen solche Unternehmer angestrengt worden sind, die jahrelang überhaupt nicht gefehlt haben. Das kann den Trübsalhergen bis ans Bein laufen; denn der Arbeitgeber hafter für den durch seine Nachlässigkeit bzw. Versehen angerichteten Schaden. In Breslau und Altona sind بودن erst zwei einschlägige Fälle zur Aufweisung gelangt. Die Arbeitgeber hatten ihre Pflicht zum Aben der Invalidenmarken veräußert oder nur unvollständig erfüllt, so daß dadurch für die Versicherten die Anwartschaft auf eine Invalidenrente verloren gegangen war. In beiden Fällen wurden die Arbeitgeber wegen der Beitragsrückzahlung zur Zahlung der verloren gegangenen Rente verurteilt, im anderen Falle auf 125.40 Mk. für 1 Jahr 12.450 Mk., im anderen Falle auf 125.40 Mk. zum Zahlung der Beitragskosten. Wer sich vor Schaden und Spott bewahren will, komme also als Arbeitgeber seiner Nebenpflicht nach.

#### Sicherung der Krankenkassenrechte.

Von größtem Werte ist für den Arbeiter der § 27 des Kranken-Versicherungs-Gesetzes, und doch herrscht gerade über ihn noch große Unkenntnis. Der Paragraph sichert dem Arbeiter das Recht, nach dem Austritt aus einer versicherungspflichtigen Beschäftigung seine durch längere Beitragszahlung erworbenen Rechte für die Zeit der Arbeitslosigkeit vollständig zu erhalten, vorausgesetzt, daß er eine entprechende Erklärung binnen einer Woche nach dem Austritt aus der Beschäftigung bei der Kasse abgibt und die Beiträge einzahlt. Es ist nun unter den Arbeitern vielfach die Ansicht verbreitet, daß bei der Betriebskrankenkassen nicht das Recht haben, nach Beendigung der Arbeit weiter Mitglied zu bleiben. Diese Ansicht ist irrig. Nach § 64 des Kranken-Versicherungsgesetzes gilt das Recht auf freiwillige Weiterversicherung aus § 27 deselben Gesetzes auch für Betriebs-Krankenkassen oder sogenannte Hauskrankenkassen. Auch Arbeiter, die aus anderen mit eigenen Beiträgen resp. Kapitalausgaben ausstritten oder aus demselben ausstritten werden und nicht gleich in ein anderes Beschäftigungs-Verhältnis eintreten, können innerhalb einer Woche nach dem Austritte, bei der Betriebs-reisp. Hauskrankenkasse erklären, daß sie weiter Mitglied bleiben

### Kleines Feuilleton.

**Bürgerdenkmal.** Dem Dichter O. A. Bürger wird nächsten Sonntag in Dalmerswende, Kreis Mansfeld, ein Denkmal errichtet. Als Förderner wird der Baron von Mecklenburg genannt. Es ist für den Dichter, der eine unverdiente Strafe, doch ihm im Dalmerswende, die Gebiete der allmächtigen Gewerkschaft, wo ein Bewußtseinsgefühl in der täglichen Arbeit verübt wird, ein Denkmal erricht. In seinen Lebensjahren er es nicht geduldet haben, in einer solchen Umgehung geübt zu werden, er würde sich mit der berechtigten Deutlichkeit ihrer erwehren haben, die vielen seiner Gedichte eigen ist. Eine Strafe ist es aber für den Dichter der Sturm- und Drangperiode noch ferner, wenn man sein ungelagertes Temperament betrachtet, wie er sich gegen jede Unterdrückung und gegen den Hochmut wendete, gegen den er ein sehr probates Mittel empfahl, das wir zu Ruh und Frommen an diese Notiz als Schluß lesen wollen.

Das Mittel lautet:  
Viel Klagen hör ich oft erheben  
Vom Hochmut, den der Große liebt.  
Der Große Hochmut wird sich geben,  
Wenn unter Friedezeit sich gibt.

**Erziehung um Gottesgnadenmenschen.** Der russische Schriftsteller Korolenko erzählt in den Russen Widomost, er habe im Jahre 1889 Jalta besucht und sich Alexander der Königin Katalie von Serbien mit ihrem Sohne Alexander gesehen. Bei einer Besichtigung der Ausgrabungen im alten Oberon wurden die Touristen von einem Klosterbruder, der ihnen als Führer diente, gebeten, ihre Namen in das Fremdenbuch einzutragen zu wollen. Als Korolenko in dem Buche blätterte, erlaute er plötzlich die Unterfertigung „Katalie“. Licht unter verstehen aber fand in großen von unehelicher Kinderhand hingemalten Lettern zu lesen „Alexander“. Die ungeschickten Buchstaben, die merkwürdige Sympathie für den Buchstaben a — alles das verlebte nicht, auf die Touristengemeinschaft ihre erhebende Wirkung auszuüben. Selbst der ernste Mensch konnte sich eines Lächelns nicht erwehren. Zu jener Zeit“ so fährt Korolenko fort, „war Alexander 13 Jahre alt. Ein Knabe aus mittlerer Kleinbürgerlicher Familie wäre bereits in der dritten Klasse des Gymnasiums gewesen und hätte den ziemlich komplizierten Kursus des Gymnasialunterrichts zu bewältigen gehabt. Der serbische Prinz hatte die neuen Buchstaben aus denen sein Name bestand, noch nicht fest inne. — Und das war im Jahre 1889. Er führte später aber vererbte Alexander die Dienten, erklärte sich für vollständig und übernahm die Herrschaft über ein ganzes Land mit Millionen von Einwohnern, mit all ihren Beziehungen, Anhängen, Verbindungen, Verbindungen, Verbindungen. In jenem Buche steht Artikel, die dem Prinzen des unglücklichen Königsgemahls waren, lese ich nun, daß er eine vorzügliche Bildung genossen habe. Es entsteht nun die interessante Frage: Was nennt man eine vorzügliche Bildung? Im Jahre 1889

— schlechte Schreibentwürfe, im Jahre 1893 — ein Staats-treich! Da blieb wohl für eine Verrollkommung der Bildung kaum viel Zeit übrig. Es konnte nicht mehr gelehrt werden, man mußte regieren, das heißt, sich gegen Schmeichelei und die großen Bestrebungen der Politiker und Kavariern unterordnen, das Spielzeug in ihren Händen sein. Staats-treide ingenieren, an dem bunten Wechselspiel der Hofintrigen teilnehmen, Minister entlassen und heranziehen, Pro-riptionslisten aufstellen. — Die vier Jahre, die vergangen waren, lebten der Knabe in der Fremde, wobei die Klostertage seine Kräfte in dem Maße zu erhalten seine Handarbeit ein wenig feiner machen und seine Verhältnisse für den Buchstaben a in seinem Namen ein wenig abkühlen. — Wenn man über noch lebende Gottesgnadenmenschen die Wahrheit erlahnen würde, dürften sich eifrige Gegenstände zum A-l-a-g-a-n-d-a-r ergeben.

**Ein Jubiläum.** Dieser Tage waren es 40 Jahre, daß Will, das Göttemisch im Zoologischen Garten zu Dresden weilte. Am 15. Juli 1865 kam es als Räubchen durch die Firma Hagenbach für 2700 Taler in den Besitz des Gartens. Will ist das einzige Tier, das so lange im Garten ausbleibt, ihm folgt ein schwarzer Papagei mit 33 Jahren, fünf Krokodile mit je etwa 30 Jahren und eine Ente mit etwa 25 Jahren; das sind die Veteranen des Gartens, alles andere ist wiederholt erlegt worden. Welche Menge an Futter hat Will bis heute verzehrt und was hat sie in diesem Zeitraum für Gelbflohen verurteilt, ohne das zu rechnen, was ihr das Publikum gereicht hat? Es sind Tage vorgekommen, wo das Tier für zehn Taler Semmel noch neben seinem 1/2 Zentner betragenden Futter verlor! Neben dem 1/2 Zentner Gewicht, zum Frühstück genossen, sind ihm ein kleines Däber aber auch die Wädelzeit seiner Waage. Die noch beträgt 2.85 Meter, die des Hinterbeins 2.85 Meter, der Umfang eines Vorderbeins 1.40 Meter, und so ist es nach Auspruch des Herrn Kar. Dagenbach gegenwärtig das größte und schönste Weibchen in der Göttingerfaßt. Das Tier ist jetzt menschenfreundlicher geworden, gleichwohl ist die Zahl seiner Freunde, die es hiezu um sich leidet, ein nur sehr geringe, nur drei Personen genießen diesen Vorzug.

**Billige Bedingungen.** Auf wiederholtes Drängen Ruf-lands hat Peter von Serbien sich bereit erklärt, die Mörder seines Vorgängers zu bestrafen. Er hat den Tag dazu bestimmt, an dem in Ausland der erie der Mörder von Richtigem gehnt wird.

Auf wiederholtes Drängen des humanen Amerikas hat sich Ausland bereit erklärt, die Mörder von Richtigem zu bestrafen. Sie sollen an dem Tage hingerichtet werden, da in Amerika der erste Landmörder gehnt wird.

Auf wiederholtes Drängen der Mächte hat der Sultan verprochen, seinen christlichen Untertanen die gleichen Rechte wie den Mohammedanern zu geben. Und zwar an dem Tage, da in Schonen alle Bürger gleiche Rechte erhalten.

**Die letzten lebenden Kisten.** — ein klammer Schwind. In den letzten Monaten waren im Winter-Geberden und Bonapomium in Berlin die angeblich lebenden Überlebenden dieser hochbegabten Klasse ausgefellt und wurden

von dem Publikum gebührend angefaßt, da der Unternehmer es verstanden hatte, durch geschickte Fleißens die Besucher zu täuschen. Nun herrscht in der täglichen Rundschau Dr. G. Bellow dieier War ein läches Ende. Er erklärt, daß die beiden vor-gesagten Personen nichts weiteres als unglückliche Geringe sind und daß die Kisten selbst weder ausgearbeitet noch ausstehend, vielmehr in Wien, wo B. aus eigener Erfahrung weiß, zahlreich verbreitet sind. Im Jahre 1900 wurden die beiden Geringe in München an der Ostoberwiele als die Brüder Marino und Bartolo, die letzten lebenden Kisten, ausgefellt. Nicht wenig überboten sie an Worte die beiden Geringe, die sich in beiden Brüder im Jahre 1903, in ein Ehepaar verbandelt, die gebildeten Welt Betrübs vertrießen. Der Herr, welcher die beiden, wie zwei gebaute Blumen aussehende alten, kleinen Perlen neuheit an der Gefe der Friedriffsstraße am Schiffbauerdamm unter Jamischarenmühl bei Trommel- und Zampeten-Hearen vorführte, ohne seine beiden Schwabe, die beiden Worte kommen zu hören, während sie sich halb spitzig, bald in sich hinein lächelnd anstarrten, erzählte eine merkwürdige Geschichte über sie, wie sie als die beiden letzten ihres Stammes bis vor den Thron der Königin von England gebracht worden wären, welche, bejagt um ihre Fort-pflanzung, sie endlich zu verbinden angeordnet hätte, aber leider ohne Erfolg. Bardon selbst habe sie für — die beiden letzten Systemabfömmlinge erklärt, es erzielte ein Dokument darüber, welches aber augenblicklich repariert würde und leider momentan nicht vorgezeigt werden könne. Damit rückte er heraus, als meine Vermutungen, aus den beiden aus nur ein Wort der Dämte-Sprache (Dänischerprache) herauszubekommen, vererb. Ich habe diesen Kisten sich blicken mit gegenüber mit fragendem Befehlsausdruck stumm auf alle meine in den verschiedenen Idiomen vorgetragenen Anfragen und wurden auf Anordnung des Herrn Direktors wieder schnell hinausgeführt. — Eine Schwabe für Berlin ist es und bleibt es.“ so schließt Bellow seine Enthüllungen, daß die Polizei solchen Schwindeln, der den beiden auf gelinglichen Untertanen die beiden Worte in der Welt Gerichten blüffelt, nicht unterdrücken, Abgehen von den Mißbrauch mit dem Namen von Gelehrten wie Bardon zu Täuschungen, scheint man hier darauf zu bauen, daß je älter ein Betrug ist, er sich um so mehr auszuweitert erobert.

**W. Korolenko.** Ein gewöhnlicher Fall und andere Erzählungen. Bd. 3 der Internationalen Novellen-Zeitung. Herausg. Dr. H. Marchlewski u. So. in München. Preis broschiert Mk. 2.00. In vorliegenden Bänden sind zum ersten Male Erzählungen und Schilderungen von W. Korolenko von einer dem deutschen Publikum noch unbekanntem Seite. Korolenko ist bekannt vor allem als ein Stimmungsabnehmer, als ein Novellist, der ein Meister des lebendigen, feinen christlichen Unterbens die gleichen Rechte wie den Mohammedanern zu geben. Und zwar an dem Tage, da in Schonen alle Bürger gleiche Rechte erhalten.

Die letzten lebenden Kisten — ein klammer Schwind. In den letzten Monaten waren im Winter-Geberden und Bonapomium in Berlin die angeblich lebenden Überlebenden dieser hochbegabten Klasse ausgefellt und wurden

und die Beiträge allein weiter zahlen wollen. Natürlich müssen sie dann auch den Teil der Beiträge zahlen, den bisher der Unternehmer tragen mußte. Aber diese höhere Belastung fällt nicht ins Gewicht gegenüber dem großen Vorteile, den im Falle der Verkränkung während der Arbeitslosigkeit die Weiterverpflichtung gewährt.

### Vorsicht, Metallarbeiter!

Das hiesige Bureau des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes richtet an alle Metallarbeiter, insbesondere an die Former und Schmiedearbeiter folgende Mahnung: Im hiesigen Arbeitsamt sind die Industriellen werden Former gelücht nach Berlin, jedoch wird den Arbeitshilfen nicht gelugt, nach welcher Firma sie gefandt werden sollen. Es wird ihnen nur die Befugnis gegeben: "Wenden Sie sich in Berlin Gartenstraße 98, da werden Sie das Nähere erfahren." Gartenstraße 98 ist aber den organisierten Metallarbeitern genügend bekannt, denn es ist die Arbeitsniederlassung der Berliner Industriellen, mit der sich die Berliner organisierten Metallarbeiter schon des längeren befaßt haben. Nun ist nicht ausgeschlossen, daß die auf den beim Geangegangenen in Hannover-Verband als Streikbrecher dienen sollen. Auch in Friedland i. M. sowie in Hamburg bestehen Differenzen zwischen den Formern und den Metallindustriellen. Deshalb, Former und Stahlarbeiter, seid vorsichtig bei Annahme solcher Zeichen, zieht zuvor Erkundigungen ein, mozt das Verbandsbureau jederzeit bereit ist.

### Achtung! Zimmerer von Halle und Umgebung.

Da der hier jetzt Zimmermeister nennende ehemalige Kandidat Schumann sich beharrlich weigert, mit der Lohnkommission zu unterhandeln, so bezieht die **Behörde über den Schumannschen Fall in Trotha fort.** Es haben sich einige Leute gefunden, die der Verprechung Schumanns, die er in auswärtigen Blättern macht, Glauben schenken. Es sind dieses Fallreim jun. und Karl Wehse, der die Arbeit dort mit niedergelegt hat. Derselbige hält Schumann sein Verprechen und zahlt diesen beiden Leuten den vorher versprochenen Lohn von 50 Mk. pro Stunde, um bei der Aufständigen so hart kämpfen müssen. In normalen Zeiten würde Schumann solche Arbeitskräfte nicht annehmen. Dies ist ein Beweis, wie sehr er in Arbeit liegt, darum fällt niemand den Kämpfern in den Rücken; jeder Zimmerer halte sich dem Bause fern!

### Zur Abwahl-Veranstaltung.

Die am 22. Juli abgehaltenen öffentliche Versammlung nahm Kenntnis von den jetzt bestehenden Verhältnissen und rügte den Verbruch der Unternehmer, die vielfach überbaupt nicht oder nur sehr nachlässig ihrem Verprechen nachkommen sind. Die Teilnehmer sprachen sich sehr energisch für Weibehaltung der Forderung eines festen Zarris aus. Ein noch engeres Zusammengehen der drei beteiligten Organisationen im Sinne der am 1. Juli abgehaltenen Versammlung wurde für dringend nötig erachtet, um Erpressliches für die Kollegen zu erzielen. Einer Erweiterung der Lohnkommission wurde zugestimmt; dieselbe bezieht jetzt aus den Kollegen Hähnel, Wühl, Bandt, Scheibe, Schöbe, Greifau und Möbius. Für einen gekündigten Diebhaber wollen die Kollegen einmütig eintreten. Mit einem kräftigen Schlusswort, das zu einem energischen Vorgehen und gebildeten Zusammenarbeiten der drei Organisationen anfeuert und das allgemeine Zustimmung findet, wird die Versammlung geschlossen.

### Achtung, Steinseher!

Entgegen anderen Behauptungen wird uns soeben mitgeteilt, daß die Differenzen in Dessau noch nicht beigelegt sind. Dieses den Kollegen zur Beachtung!

### Studentenstreik.

Als der Polizeikommandant in der Nacht vom 13. Juni seinen Vatrouillengang machte, bemerkte er wie drei besser gekleidete Herren an der auf dem Hallenmarkt aufgestellten Plafatale herumumhergingen. Als er sich näherte, liefen die drei Herren davon und "arbeiten" mit ihren Stöcken an den Fenstern und Jalousien umher. Ein besonderes Vergnügen machte es den drei Würdigen, wenn sie mit ihren Stöcken recht kräftig an den Jalousien herumherumtreiben konnten. Das machte in den Straßen einen Heidenlärm, von dem das schlafende Publikum allerdings nicht angenehm berührt war. Mehrere Bürger schauten zu den Fenstern heraus und beschwerten sich über das Betragen der Leute, in denen sie nicht mehr jene jugendlichen Studenten erblickten. Endlich gelang es dem Sergeant die Bekleideten festzunehmen; zwei Kommissionen waren an den Türen der Wohnungen herumgereizt worden, in denen ein oder mehrere der Studenten gefangen wurden; zwei Kommissionen waren ausgesandt. Der Untersuchungsstand phil. Bruno Decker von hier wegen Sachbeschädigung und groben Unfugs vor dem Schöffengericht unter Anklage. Der Inhaber der Plafatstulen, Herr Schwarz, war durch den Dederischen Unfug um 3 Mk. geschädigt worden. Er hatte Strafandrohung gestellt, den Strafandrohung später wieder zurückziehen wollen, was aber nicht zulässig gewesen war. Nach der Bekanntgabe des Gefängnisbeschlusses gab der Angeklagte alles zu. Zu seiner Verteidigung führte er, jedenfalls in der Voraussetzung, es werde ihm wegen der Größe der Kopf schon nicht abgeurteilt werden, nichts aus. Der Vertreter der Anklage bezeichnete die Tat als einen schlechten Studentenstreik und beantragte gegen den Angeklagten 15 Mk. Geldstrafe. Das Urteil lautete wegen des Vermögens auf 15 Mk. Geldstrafe event. 3 Tage Gefängnis und wegen der Ueberretung auf 3 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Haft. Es ist für Aufseher immer gut, wenn sie Studenten sind!

### Eine fingierte Verlobung.

feierte kürzlich der Schlosser Buschke, ein unternehmungslustiger junger Mann von hier, in dem hiesigen Restaurant von Kaiser. Mit den Worten: "Heute wollen wir einmal etwas festes lassen, ich feiere nämlich meine Verlobung", betrat er eines Tages in Begleitung einiger Gäste jenes Restaurant und dann ließ er auftragen, was das Zeug halten wollte. Es wurde gegessen und getrunken; besonders hatten aber die paar Gäste, dabei der "Schwiegerpapa", dem aufgetragenen Wein zugespochen, und nach einigen vergnüglichen Stunden war die Rechnung von über 18 Mk. fertig. Buschke mit seiner Bedienung ein gutes Geschäft zu machen, hatte die Verlobung eine ganz faule Finte war. Buschke, der sich nun geitern wegen seiner "Verlobung" vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte, wurde wegen Betrugs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

### Die Fingigkeit der Post.

wird sonst über das Bohnenlied geschrieben. Dieser Tage passierte es einem unserer Redaktionskollegen, der tagtäglich

Briefe oder Karten bekommt, daß ein für ihn bestimmter Brief, bei dem allerdings die Ergänzungsangabe und der Name des Adressaten fehlte, erst nach der Besorgung gebracht wurde. Dort natürlich nicht zu finden war, und dann erst vom 18. bis 24. Juli eine Fingigkeit in der Stadt antreten mußte, ehe er seinen Bestimmungsort erreichte. Erregt es schon Aufsehen, daß ein für einen Redakteur bestimmter Brief ohne weiteres nach der Besorgung gebracht wird, so ist noch mehr verwunderlich, daß zur Auffindung eines polizeilich gemeldeten Einwohners Nr. 8 keine Gebrauch werden. Das sieht nicht sehr nach Fingigkeit und Unfähigkeit aus.

**K. Der Arbeiter-Sänger-Club** für die Provinz Sachsen und Anhalt feiert Sonntag, den 24. Juli, sein 10. Jubiläum in Bernburg. Es umgibt die Wagnisse mit über 700 Sängern zusammen, um gemeinschaftlich Festlichkeiten zum Besten zu bringen. Die Leitung dieser Jahre hat der bewährte Bernburger Dirigent Herr Friedrich übernommen. Außerdem hat jeder Verein noch ein Lied für sich vorgeschrieben. Es wird sich dabei zeigen, in welchem Maße die Sänger seit vorigem Jahre ihre Ausbildung im Gesang vervollständigt haben. — Die Halle'sche Vereine sowie die Bernburger, Weissenfels u. n. andere fahren Sonntag früh mit Sonderzug nach Bernburg, wo vormittags die gefälligen Arbeiten erledigt werden. Nachmittags findet ein Umzug mit Musik statt, dessen Mittelpunkt das Festspiel ist, von dem Gründer des Bundes, Georg-Friedrich Adolf Alexander Halle, die Feder geführt hat. Während doch alle Arbeiter-Gesangsvereine dem Arbeiter-Sängerclub beitreten, damit das freie Lied immer weiter sich Bahn ringt.

\* **Ungeheuer** durch einen Bruch der Stühleite ist heute vormittag 10 Uhr am Mischelweg ein bedauernswertes Unglück geschehen. Durch den Zusammenstoß wurde der Straßenbahnverkehr auf eine Stunde unterbrochen. **Im hiesigen Krankenhaus** gestorben ist der am Montag beim Anfallenden verunglückte Bahnführer Herr H. aus Adels. Durch Sturz von der Leiter hatte er sich schwere innere Verwundungen zugezogen. **Gesellschafts-Hilfskassette.** Nachdem der Bezirksausgang zu Hannover auf die Klage des Polizeipräsidenten zu Hannover durch Beschluß vom 17. Juni d. J. die vorläufige Schließung der Kassette "Union" (Eingeführte Nr. 87) zu Hannover angeordnet hat, wobei es bis zur rechtskräftigen Entscheidung im Verwaltungsverfahren verbleibt, ist mit der Abwicklung der Kassette dieser Kassette der Polizeisekretär Wahmann in Hannover beauftragt worden. Für die Zeit nach dem Tode der vorläufigen Schließung der Kasse, dem 17. Juni 1908, können nach § 81 Absatz 2 des Gesetzes über die eingeschriebenen Hilfskassen Unterhaltungsbeiträge nicht mehr geltend gemacht werden. Nach Absatz 1 des § 81 des angezogenen Gesetzes besteht die Verpflichtung der Mitglieder zur Zahlung von Beiträgen nur insoweit, wie das Hilfskassen für den Fall ihres Austritts aus der Kasse vorliegen. Diese Beiträge werden von den Mitgliedern erforderlichenfalls gerichtlich beigetrieben werden. Nach § 5 Absatz 2 des Hilfskassengesetzes hatten den Kassengläubigern für die Verbindlichkeiten der Kasse nur das Vermögen der Kasse.

\* **Im Diakonienhaus** begehen mußte sich der Mühlensarbeiter A. Heinrich aus Biberich, der auf einem aufwärtigen Weizentransport bei Grachfeld aus der Schichtstelle fiel und Verletzungen an der rechten Hand und an den Beinen erlitt.

\* **Diebstahl.** Verhaftet wurde ein junger Mann, der einem Schlafbüchsen seiner Mutter nach und nach einen Geldbetrag von 50 Mk. entwendet hatte.

\* **Zoologischer Garten.** Da die neue Anlage der Zoologischen Gärten-Ausstellung, deren Schluß für Mittwoch gemeldet war, zu bösseren Angriffen wegen unzureichender Vorkehrungen, wie es für den Fall ihres Austritts aus der Kasse vorliegt. Diese Beiträge werden von den Mitgliedern erforderlichenfalls gerichtlich beigetrieben werden. Nach § 5 Absatz 2 des Hilfskassengesetzes hatten den Kassengläubigern für die Verbindlichkeiten der Kasse nur das Vermögen der Kasse.

**C. Weissenfels. Gewerkschaftsfest.** Der Arbeiterschaft von Weissenfels und Umgebung hiermit zur vorläufigen Nachricht, daß unser Gewerkschaftsfest Sonntag, den 2. August, im Schützenhaus stattfindet. Am Nachmittag Gartenfest, auf dem Schützenanlage turnerische Aufstellungen, Kinderbelustigungen aller Art und Verteilung kleiner Geschenke, sowie abends Ball im großen Saale und dem Fest das richtige Gespräch geben, und eine allgemeine Teilnahme sicher zu erwarten sein. Das Arrangement hat das Gewerkschafts-Komitee übernommen. Alles weitere durch Zynkarte und Programm.

— **Lohndifferenzen.** In der Schaffhäuserkerei von Nitz stehen seit längerer Zeit die organisierten Führer in Differenzen deshalb, weil Herr Nitz seinen organisierten Führern befristet will. Als Antwort darauf haben die Führer die Arbeit niedergelegt und in Herr Nitz nur noch auf ungeliebte Arbeiter als Ersatz für die Führer angewiesen. Es bedarf wohl nur dieses Hinweis, daß, so lange die Arbeiter das gesetzliche Streikrecht vorenthalten wird, diese Weisheit für Führer geperrt ist.

**Festlich.** Auf den Baden der "freien Liebe". Die Kommiliten packt der Teufel immer zuerst, und die größten Patrioten verlangen sich immer am leichtesten in einen Fallstrick. Das macht die Heuchler. Auch hier lebt ein großes Ordnungswort, dessen Namen bei den Wahlen nicht selten genannt wurde; denn er fühlte sich als Retter des Vaterlands und gelobte, die fittenerwidrernde, ehezerstörernde Sozialdemokratie zu vernichten, damit der reine, feuchste Geist den Deutschen nicht verloren gehe. Als höchstlichen Schandstück brandmarkte er an der Sozialdemokratie immer deren Gang zur "freien Liebe". Das konnte ihm, dem Verleumdeter und Verräucher, dem strengen Sittenrichter, nicht passieren.

Woh, o weh! Gerade über diesen Felben machte sich der Teufel her und besetzte ihn. — Nach war's. In der Wahl-schlacht hatte er wieder seinen Mann gestellt und nun sollte er helm, um an der Seite seines treuen Gewerks in Schummer des Gerechten neue Kraft zu rekrutieren und zu schöpfen. Alles im Hause schlummerte, Woh, die ihr Räumchen oben im Hause liegend, junge Weib, die ihr Räumchen oben im Hause hatte. Und er? Weib, er meint, heißt über die Verderberin des Teufels, der jetzt den Herrn des Hauses am Schlafzimmer seines Weibes verführte, lese, ganz leise, und seine Schritte nach oben ins Wohnzimmer lenkte. Hier ruhte die Jugendfrische auf ihrer Bestalt im sanften Schummer. Wie wurde ihm da, als er die garten Glieder und die leichte Wölbung der Brust sah, und liegendartig er um Ergröbung. Nur einmal, ein einziges Mal sollte sie heute ihm gewähren, was er so manchmal schon vergebens von ihr erlief. Aber die Maid wollte nichts davon wissen; sie zeigte sich "gänzlich abgeneigt", und als er füllkräftig wurde und sie berührte, entspann sich ein Kampf, in dem die widerpenige Maid um Hilfe rief. So gemein! Da ließ der Streunde ab und verduftete.

Am anderen Tage packte das Weibchen die Sachen und wollte abziehen. "Lohn gibt es nicht, den hast Du selbst mit aufgetragen!" erklärte die Frau. "Erk! Infolge Mangelangabe schied der Held der Geschichte zum einiger Zeit den Lohn der für edle, freie Liebe unzugänglichsten Protestanten nach. So verkennt der ungebildete Böbel die hingebenden Erziehungsberechtigten; denn er, der Held, hatte dem Weibchen doch nur zeigen wollen, welche Gefahren den Jungfrauen drohen werden in — sozialdemokratischen Staaten.

Der Teufel aber lacht sich eins; er hat wieder einen Ehrenmann und Sozialistenfeind — blamiert.

**z. Bitterfeld. Arbeiterfests.** Donnerstag abend kurz vor 6 Uhr verunglückte der Gutsputzer Eck beim Verladen von Mühlensmaschinen so unglücklich, daß er einen Oberschlag erlitt, der rechten Beines darunters, und ins hiesige Krankenhaus überführt wurde. Das Drückfieber der Firma M. Martin verlegt wird, ist dieselbe genügt, am Güterbahnhof mittelst des kranken die Fabrikate zu verladen. Das Unglück passierte dadurch, daß ein am Kranh hängender Büchsenmacher zerbrach und auf dem Betreffenden zu liegen kam. Der verunglückte Eck wird wahrscheinlich nach Halle transportiert werden müssen.

— Zur Landtagswahlkommission wurden vom Sozialdemokratischen Verein die Genossen Emil Jäger und Eduard Tröbitzern delegiert.

**Göttingen. Selbstmord.** Ausländisch an unsre geistige Mitteilung betreffs des Ueberfahrens einer Frau nebst Kindes, ist, wie hier jetzt feststeht, ein Selbstmord zu konstatieren. Die Unglückliche ist die Ehefrau des Geschäftsführers H. Thielemann, Magdeburgerstr. 13 hieselbst wohnhaft, und ihr Kind, Jar Mann fand beim Nachhausekommen einen Zeitel folgenden Inhalts auf dem Tische vor: "Wenn Freig, ich nehme mit mir Anna das Weib, wenn Du es nicht, ich bin unter Deine Frau und Deine Tochter Anna Thielemann. Vergleich, was ich getan." Das schwer verletzte Kind lag gestern nachmittag um 2 Uhr im Krankenhaus. Die Frau lagte sich beim Ernanen des Güterzugs auf freier Straße, nicht beim Bahnübergang am Rammberg quer über die Schienen, das Kind im Arme. Der Zugführer, dieß sendend, gab sofort Kotendampf, konnte aber wegen zu kurzer Entfernung das Unheil nicht mehr verhindern. Grund des Selbstmordes bis jetzt unbekannt. Angeblich soll es durch Strafe gewesen sein, aber das ist durch nicht verbürgt.

**Heftfeste.** Erfolgreiche Abwehrung eines polizeilichen Strafmandats. Der Arbeiter Gustav Gösch hieselbst erhob Widerspruch gegen einen Strafbescheid, welcher in Höhe von 15 Mk. event. 3 Tagen Haft gegen ihn erlassen ist, weil er am 15. Juni d. J. durch Anbringen eines sozialdemokratischen Flugblattes an einer Gasse in der hiesigen Hauptstraße groben Unfug verübt haben soll. Es erfolgt Freisprechung mangels Beweises. Wenn die Genossen liberal an die richtige Schwinge gehen, dann werden sie überbaupt ausgegessen werden. Die Unwissenheit der anderen Kollegen ausgegessen darf niemand abhalten, sich auf jeden Fall Recht zu verschaffen und den mangeltat gebildeten Polizeien auf diesem Wege eine Vermehrung ihrer Kenntnisse beibringen.

**Torgau. Ständische Wahlformweise** gab der Vertrauensmann Genosse Hille in der letzten Versammlung des Fortbildungsbereins bekannt. Er führte an, wie in ganz und auch in hiesigen Kreise eine enorme Steigerung zu konstatieren sei. Die Stimmenabgabe hätte aber noch größer sein können, wenn in Wirklichkeit jeder Arbeiter sein freies Wahlrecht ausüben konnte. Hier im Kreise ist es auf der Domäne Kreitzkau, wo 33 wahlberechtigten Personen waren, vorgelommen, daß die Wähler ihre Stimmzettel baw dem anwesenden Inspizitor oder von dem Arbeitgeber selbst in Empfang nehmen mußten, mit dem Hinweis, nur diesen zu wählen. Trotzdem wollen es 3 Personen fertig gebracht haben, und sind sogar bereit, dieses zu beschwören, daß sie unsern Kandidaten Krause ihre Stimme gegeben haben. Als die Wahl geschlossen war und die als ihre dienende Soldatensche gezeichnet wurde, sind nur konterbarte Stimmzettel vorgekommen.

Unter diesen Umständen wird die Wahlprüfungskommission Arbeit belommen und ohne Zweifel das Preussische Mandat auf seine Gültigkeit recht genau prüfen.

**Werdhausen. Eigenbahngewerkschaft.** Der 3. Ure nachmittags einlaufende Schnellzug Halle-Kassel ist nur durch Zufall einem größeren Unfall entgangen. Ein Schaffner seine Kumpel lange vor Stillstand des Zuges und wurde durch die geöffnete Tür eine Gerüstleiter des Materialarbeiters ausführenden Materialmeisters Wates (Personenbedachungsantrieb) am Bahnhof Werdhausen getroffen. Die Leiter zerbrach durch den Anprall der Tür, an welcher eine Fenster-scheibe zerplitterte. Wäre die Leiter unglücklicher gefallen, so hätte ein Unglück für die Insassen der hiesigen Wagen, sowie für die beteiligten Mitreisende — welche hierbei kein Verbrechen betrifft — gegeben können. Den bet. Materialmeister trifft die Hauptpflicht, da derselbe nicht für ein Verbleiben entsprechendes Gerüst aus sekundären Rücksichten Sorge trug.

**Magdeburg. Was ist ein Sozialdemokrat?** Ein "alter Freund" gibt unsern Magdeburger Bundesrat auf die Frage folgende ungewöhnliche Antwort:

Magdeburg.  
Hiermit muß ihnen mitteilen das Thema was ist ein Sozialdemokrat?

1. Ein - - - ist Stehdiebst.
2. - - - - - Mörder.
3. - - - - - Heuchler.
4. - - - - - Begehrter.
5. - - - - - Mischstuer.
6. - - - - - Großräuber.
7. Und Sie meine Herren sind Judenhäuser und die das große Maul haben.
8. (Diesen Satz müssen wir aus Gründen des Anstandes unsern Lesern unterlassen. Weh.)  
H. Junkerst, 12.

Das ersteinfache an dieser auf einer Wollkarte gezeichneten Antwort ist, daß der sich "nat." nennende Herr wenigstens den Mut hat, seine pp. Meinung mit seinem Namen zu betreten. Das kommt selten vor, denn die sonstigen fast täglich bei sozialdemokratischen Blättern einlaufenden Schandbriefe zu sind anonym.

— **Sie sich Richter irren können.** Mehrere Zuebestabs und Unteroffiziere wurden die beiden Arbeiter Gustav Breitenstein, 31 Jahre alt, und Gustav Scheppling, 33 Jahre alt, beide aus Döberleben, vom hiesigen Landgericht zu 1 f. Woche Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt. Gegen dieses Urteil legten die Angeklagten beim Reichsgericht Berufung ein. Das Reichsgericht verwies die Sache an das Landgericht Galtzerstadt zurück. Bei der nochmaligen Verhandlung konnte der Gerichtshof weder Diebstahl noch Unterschlagung finden. Beide Angeklagte wurden freigesprochen und die Kosten einschließlich der Revision beim Reichsgericht der Staatskasse auferlegt.



